Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

113 (16.5.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 113
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Donnerstag
16. Mai 1935

Die Aufbahrung Pilsudskis

Die Aufbahrung des toten polnischen Marschalls fand am Mittwoch in der Johannis-Kathedrale statt. Am Freitag findet nach dem Trauergottesdienst auf dem Mokotow-Platz ein großer Vorbeimarsch vor dem Sarg des Marschalls statt, bei dem Abordnungen des Heeres ihrem siegreichen Heerführer die letzte Ehre erweisen werden. Nach dem Vorbeimarsch wird der Trauerzug den großen Toten nach Krakau bringen, wo am Samstag das Staatsbegräbnis erfolgen wird.

Der Trauerzug bei der Ueberführung des Sarges des Marschalls Pilsudski vom Belvedere-Schloß in die Kathedrale wird aus einem Bataillon Infanterie, einer Schwadron Kavallerie und einer Batterie bestehen. Vor dem Sarge, der auf einer mit sechs Pferden bespannten Lafette ruht, geht die katholische Geistlichkeit. Hinter dem Sarge schreiten die Familienmitglieder, der Staatspräsident, die Regierung, die Generalität, das diplomatische Corps. An dem Pontifikalrequiem am Freitag werden die Vertreter der ausländischen Staatsoberhäupter und Regierungen sowie der ausländischen Heere teilnehmen. Bei dem großen Vorbeimarsch, der nach dem Gottesdienst auf dem Mokotow-Feld stattfinden wird, wird der Sarg an der Stelle stehen, von der Pilsudski die Parade der Warschauer Garnisonen abzunehmen pflegte. Den Schluß der Trauerparade bildet ein Ehrensalut von 101 Schuß. Anschließend wird der Sarg in den Sonderzug gehoben. Nach der Ankunft in Krakau wird der Sarg im Wawel-Schloß bis zur Beisetzung öffentlich aufgebahrt. Die Beisetzung erfolgt in der Gruft, in der die Sarkophage König Johanns III Sobieski, des Freiheitskämpfers Kosciuszko und des Fürsten Joseph Ponitowski sich befinden.

In Krakau werden fieberhafte Vorbereitungen für die Unterbringung und Verpflegung der mehr als 100 000 Menschen getroffen, die zu der Beisetzung Pilsudskis nach Krakau kommen werden. Für die Bevölkerung werden billige Speisehallen auf den öffentlichen Plätzen der Stadt errichtet.

*

Totenamt für Marschall Pilsudski

Warschau, 15. Mai. An der Bahre Marschall Pilsudskis im Schloß Belvedere hielt der Beichtvater des Marschalls, Gawlina, am Mittwoch in Anwesenheit der Familie des Verstorbenen, der Mitglieder der Regierung und zahlreicher hoher Militärpersonen ein feierliches Totenamt. Zur gleichen Stunde wurde in Anwesenheit des Präsidenten der Republik in der Kapelle des Präsidentenpalastes eine Totenmesse gelesen.

Im übrigen dauerte der Zustrom zum Schloß Belvedere den ganzen Mittwoch über unvermindert an. Militärabordnungen, Vertreter von Verbänden und Vereinen, Abordnungen der Schuljugend, Vertreter aus allen Provinzen des Landes und schließlich die Masse der Bevölkerung der Hauptstadt, zogen in ununterbrochenen Reihen am Sarge vorbei, um dem größten Sohn Polens die letzte Ehre zu erweisen.

*

Die Ueberführung des toten Marschalls in die Kathedrale.

DNB. **Warschau,** 15. Mai. Die Ueberführung der sterblichen Ueberreste Marschall Pilsudskis vom Schloß Belvedere nach der Kathedrale begann am Mittwochabend gegen 8 Uhr. Der Sarg wurde von Generalen der Armee auf eine Lafette gehoben, die von 6 Pferden gezogen wurde. Der riesige Trauerzug setzte sich unter dem Geläute sämtlicher Glocken in Bewegung. Die Spitze des Zuges, der sich durch ein dichtes Spalier von Truppenabteilungen und militärischen Organisationen langsam und feierlich vorwärtsbewegte, bildete ein Bataillon Infanterie, eine Schwadron Kavallerie und eine Batterie Artillerie. Dann folgten die Träger der Ordenskissen mit den zahlreichen Auszeichnungen des toten Marschalls. Die Lafette mit dem Sarg wurde von Vertretern der Geistlichkeit umgeben. Im Trauergefolge schritt als erster Staatspräsident Moscicki mit der Witwe des Verewigten und den nächsten Familienangehörigen, der Generalinspekteur der Armee, der Ministerpräsident sämtliche früheren Ministerpräsidenten, das diplomatische Korps und unzählige Abordnungen der Armee und Legionäre mit ihren Fahnen. Man schätzt die Zahl der Teilnehmer an der Ueberführung und die der Zuschauer auf über 200 000 Personen. Gegen halb zehn Uhr befand sich der Trauerzug etwa auf der Hälfte des Weges vom Schloß Belvedere zur Kathedrale, wo der Leichnam des toten Marschalls 36 Stunden lang aufgebahrt bleiben wird.

Die Aufbahrung der sterblichen Ueberreste des Marschalls in der Kathedrale.

DNB. **Warschau,** 16. Mai. Die sterbliche Hülle Marschall Pilsudskis ist jetzt in der Kathedrale von Warschau aufgebahrt.

Als die Spitze des langen Trauerzuges die Kathedrale erreichte, waren die Arbeiterdelegationen, die den Schluß des Zuges bildeten, auf dem Dreikreuzplatz. Dort hatten die Arbeiter im November 1918 dem nach Warschau zurückgekehrten Kommandanten Pilsudski die Pferde ausgespannt u. seinen Wagen ins Belvedere gezogen.

Dumpfer Trommelwirbel ertönte, als der Sarg vor der Kathedrale Halt machte, Trompeter bliesen das Wecken, als die Generäle den Sarg von der Lafette in die Kathedrale trugen. Trauermusik mischte sich mit Gesang der Geistlichen, während der Sarg im Mittelschiff mit dem Kopf zum Hochaltar auf den Katafalk gesenkt wurde. Während die engsten Hinterbliebenen, der Staatspräsident, die Regierung und die Mitkämpfer zu einer kurzen Trauerfeier versammelt blieben, stauten sich die Massen bereits in den engen Gassen um die Kathedrale, um sich nach Abschluß der Trauerfeier gegen Mitternacht in einem endlosen Zuge zum letzten Gang zu ihrem toten Marschall zu ordnen.

*

Das diplomatische Korps bei der Witwe Pilsudskis

DNB. **Warschau,** 16. Mai. Mittwoch nachmittag stattete das Warschauer diplomatische Korps der Witwe des Marschalls Kondolenzbesuche ab.

Gedächtnisstunde für Marschall Pilsudski im deutschen Rundfunk

Berlin, 15. Mai. Der Deutsche Rundfunk veranstaltet am Donnerstag, den 16. Mai, von 22.15 bis 22.45 Uhr eine Feierstunde zum Gedächtnis des Marschalls Pilsudski. Das Orchester des Deutschlandsenders spielt 1. die Coriolan-Ouvertüre von Beethoven, 2 Hörfolge „Pilsudski" von Schwarz van Berg, 3. Trauermarsch von Chopin.

Dr. Göbbels dankt der Teno für ihre Mitarbeit beim WHW

DNB. **Berlin,** 15. Mai. Reichsminister Dr. Goebbels hat in einem persönlichen Schreiben der Technischen Nothilfe für ihre selbstlose Mitarbeit am Winterhilfswerk 1934/35 Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Eine der ältesten schlesischen Kirchen niedergebrannt

DNB. **Haynau,** 15. Mai. In der alten Kirche von Altenlohm brach am Mittwoch nachmittag Feuer aus. Obwohl die Wehren aus der ganzen Umgebung herbeigeeilt waren, konnte nichts mehr gerettet werden. Die Flammen fanden in dem Holzgebälk reiche Nahrung und legten, von heftigem Ostwind angefacht, das ganze Gebäude in Schutt und Asche. Man hatte Mühe, die benachbarten Gebäude, die durch den starken Funkenflug gefährdet waren, vor einem Uebergreifen des Brandes zu schützen.

Die Altenlohmer Kirche ist eine der ältesten Kirchen Schlesiens, die sich urkundlich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen läßt. Der gedrungene Holzbau war ein Wahrzeichen der engeren und weiteren Umgebung. Als eine der wertvollsten Kirchen spielte sie in der Zeit nach der Reformation und nach dem 30jährigen Krieg bei der Erhaltung des evangelischen Glaubens in Schlesien eine große Rolle. 1711 wurde die Kirche erneuert und bedeutend erweitert. Geschichtliche Werte, die sich im Innern der Kirche befanden und die für die Forschung große Bedeutung hatten, fielen den Flammen zum Opfer.

In den letzten Wochen war man dabei, das Kirchendach wieder zu erneuern. Bei diesen Arbeiten brach am Mittwoch der Brand aus. Die mit der Ausbesserung beschäftigten Zimmerleute konnten sich nur mit größter Mühe retten. Wie es heißt, soll Unvorsichtigkeit die Ursache des Brandes sein.

Der „Deutsche Caritas-Volkstag 1935"

Vom 18. bis 24. Mai werden für den Caritas-Verband in ganz Deutschland Straßen- und Haussammlungen stattfinden. Das Ergebnis soll die Mittel liefern, die der Dienst der Liebestätigkeit der Katholiken Deutschlands an den hilfsbedürftigen und notleidenden Volksgenossen erfordert. Die Durchführung der Sammlung unter dem Motto „Deutscher Caritas-Volkstag 1935" ist vom Reichs- und preußischen Innenminister genehmigt worden. Der Caritas-Verband stellt in den Dienst des deutschen Volkes 75 000 caritativ tätige barmherzige Schwestern, über 3000 caritativ tätige Brüder, 40 000 andere hauptamtlich tätige Kräfte und über 600 000 Männer und Frauen, die ehrenamtlich in caritativen Fachorganisationen tätig sind.

Italien und der Suezkanal

London, 15. Mai. Großbritannien hat bekanntlich für die Benutzung des Suezkanals durch fremde Kriegsschiffe im Falle eines bewaffneten Konfliktes bestimmte internationale Verpflichtungen übernommen. Im Hinblick auf die Zuspitzung im abessinisch-italienischen Streit wurde der englische Außenminister am Mittwoch im Unterhaus gefragt, ob die englische Regierung in Rom darauf hingewiesen habe, daß diese Verpflichtungen wirksam werden müßten, falls es aus Gründen, die sich mit den internationalen Vereinbarungen nicht in Einklang bringen ließen, zu Feindseligkeiten zwischen Italien und Abessinien kommmen sollte. Simon verneinte die Frage und fügte hinzu, er habe keinen Grund für die Annahme, daß die italienische Regierung nicht sehr gut die Verpflichtungen England kenne.

Pilsudski auf dem Totenbett
Expreß-Bildmatern-Dienst

Die britische Luftaufrüstung

Verdreifachung der heimischen Luftstreitkräfte

London, 15. Mai. Der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Telegraph" meldet: Die Pläne für die Verstärkung der britischen Luftwaffe, die diese Woche vom Kabinett geprüft werden sollen, sehen eine Verdreifachung der heimischen und annähernd eine Verdoppelung der gesamten britischen Luftstreitkräfte in der ganzen Welt binnen zwei Jahren vor.

Die gegenwärtige Stärke beträgt: Heimatschutz 43 Geschwader mit 490 Flugzeugen; überseeische Einheiten, Flugboote und Marineflugzeuge 50 Geschwader mit 530 Flugzeugen, zusammen 93 Geschwader mit 1020 Flugzeugen.

Dem aufgestellten Plan zufolge soll die Stärke der Luftflotte im April 1937 betragen: Heimatschutz 128 Geschwader mit 1460 Flugzeugen, überseeische Einheiten, Flugboote und Marineflugzeuge 50 Geschwader mit 530 Flugzeugen, zusammen 178 Geschwader mit 1990 Flugzeugen.

Die Zahl der Maschinen, die ein Geschwader bilden, wechselt je nach der Klasse. Von Maschinen mit einem Motor bilden in der Regel je 12 ein Geschwader, von Maschinen mit mehreren Motoren je 10; einige der Flugbootgeschwader umfassen nur 3 bis 5 Maschinen.

Das Blatt weist darauf hin, daß dieser Plan, falls er vom Kabinett unverändert angenommen wird, die britischen Luftstreitkräfte auf die Höhe der französischen in Europa und Nordafrika bringen würde, und daß Deutschland in absehbarer Zeit die gleiche Stärke haben werde, falls es sie nicht schon besitze.

*

Oberhausdebatte über die Rüstungen

DNB. **London,** 15. Mai. Das Oberhaus lehnte am Mittwoch mit 23 gegen 9 Stimmen den Antrag des Oppositionsliberalen Lord Mottistone ab, daß die englische Regierung einen Wehrminister einsetzen solle, dem die Flotte, die Armee und die Luftstreitkräfte unterstehen.

Lord Mottistone sagte, es bestehe heute für England eine Art Notstand, der sofortiges Handeln erfordere, damit eine ungeheure Verschwendung und eine wirkliche Gefahr vermieden werde, die dann eintreten werde, falls England mit der Wiederaufrüstung fortfahre, ohne eine Persönlichkeit an der Spitze zu haben, die nach einheitlichen Richtlinien die drei Hauptwaffengattungen organisiere.

Englands Stellung in der Welt verlange die Durchführung eines großzügigen Planes. Die Zusammenarbeit sei notwendig, besonders wenn man sich der Schwierigkeiten erinnere, die vor dem Kriege zwischen dem Kriegsamt und der Admiralität oft so akut gewesen seien, daß das Land darunter schwer gelitten habe. Die Ernennung eines besonderen Wehrministers würde alle diese Schwierigkeiten mit einem Schlage beseitigen. Die Herstellung von Kriegsmaterial und die Nutzbarmachung der industriellen Hilfsquellen habe in anderen Ländern einen erstaunlichen und fast unglaublichen Grad erreicht. Er wolle kein Land mit Namen nennen, aber Tatsache sei, daß Englands Nachbarn eine Kriegsmaterialkapazität hätten, die achtmal größer als die englische sei.

Lord Strabolgi unterstützte hierauf für die oppositionelle Arbeiterpartei den Antrag des Vorredners.

Der Kriegsminister Lord Hailsham erklärte den Vorschlag Lord Mottistones für völlig unannehmbar. Die einzige maßgebende Körperschaft, die über die Entwicklung der englischen Verteidigung zu entscheiden habe, sei das Kabinett. Aehnliche Vorschläge wie derjenige Lord Mottistones seien seit dem Ende des Weltkrieges schon öfter gemacht worden, aber stets unter den Tisch gefallen. Die jetzige Organisation der englischen Verteidigung stelle eine ganz ausgezeichnete Organisation der drei Waffengattungen Armee, Flotte und Luftstreitkraft dar. Erst kürzlich habe die Regierung beschlossen, einen ständigen Präsidenten des sogen. Belieferungsausschusses einzusetzen, dem die dauernde Behandlung des sehr wichtigen Problems der industriellen Expansion obliegt. Im ganzen gebe es rund 40 bis 50 Ausschüsse und Unterausschüsse für die verschiedenen Zweige der Kriegsvorbereitung und für die Aufrechterhaltung der Leistungsfähigkeit der verschiedenen Waffengattungen.

Der Kriegsminister teilte dann dem gespannt aufhorchenden Hause mit, daß er soeben von einer Sitzung des Ausschusses für chemische Kriegsführung komme, in dem wohl die fähigsten Wissenschaftler Englands vertreten seien. Zurzeit habe man soeben das Problem der Gasmasken erörtert. Sehr gute Fortschritte würden in den Vorarbeiten zur Herstellung einer guten Gasmaske zu mäßigem Preise erzielt. Die Bestrebungen gingen dahin, daß in erster Linie die Streitkräfte und dann die große Masse der Bevölkerung mit Gasmasken ausgerüstet werden kann, wenn sich die Notwendigkeit tatsächlich ergebe.

Nach dem Kriegsminister erhob sich im Oberhaus unter allgemeiner Spannung der bekannte englische Presselord Rothermere (konservativ), der erst vor kurzem zum ersten Mal seinen Platz im Oberhaus eingenommen hatte. Er sagte, daß England heute vor der Möglichkeit der schrecklichsten Gefahr in der ganzen englischen Geschichte stehe. Die Entwicklung des Bombenflugzeuges könne das ganze Gesicht Europas stark verändern. England habe die Armada geschlagen und die Ueberfallversuche Napoleons vereitelt; aber es sei unbekannt, wie ein Luftüberfall wirkungsvoll abgewandt werden kann. Rothermere unterstützte den Vorschlag Lord Mottistones und erklärte, daß „die machtvolle Persönlichkeit eines obersten Kriegsführers sehr nützlich für England wäre. Rothermere begründet hierauf die englische Aufrüstung mit Hinweisen auf die „deutsche Gefahr", die sich ihm in einem geradezu phantastischen Licht darstellt. Die Zahl der Bombenflugzeuge, die Deutschland besitze, gab er mit nicht weniger als 10 000 (!) an. Das sei eine „schauerliche Gefahr", und seiner Ansicht nach könne ihr nur begegnet werden, indem England jeden eventuellen Feindstaat wissen lasse, daß es mit gleicher Münze herausgeben könne. Rothermere sagte schließlich, daß England vielleicht 100 Millionen Pfund jährlich für seine Luftausrüstung ausgeben müsse.

Zum Schluß führte Lord Rothermere Klage, daß sein großer Pressefeldzug für die englische Luftaufrüstung bisher nur so geringen Erfolg in England gehabt habe. Diese Frage müßte nicht nur im englischen Oberhaus, sondern im ganzen Lande erhoben werden.

Nach der bereits mitgeteilten Abstimmung wurde die Aussprache geschlossen.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Der Weg nach Moskau

Etappen der französischen Europapolitik

Es war vorauszusehen, daß der Moskauer Besuch Lavals sich geräuschvoller und mit ausdrucksvolleren Gesten vollziehen würde, als die „Zwischenlandung" in Warschau. Man hat natürlich auch in der polnischen Hauptstadt gefrühstückt, aber die Stimmung war wohl nicht so angeregt, daß man sich zu den üblichen Tischreden zum Fenster hinaus veranlaßt fühlte. Es gab nur am Schluß zwei der jetzt schon bei solchen Gelegenheiten üblich gewordenen Rundfunkansprachen, wobei es auffiel, daß die temperamentvollen Ausführungen Lavals, der vor allem das Lob der französisch-polnischen Allianz vom Jahre 1921 sang, bei Herrn Beck nur ein verhältnismäßig zurückhaltendes und gedämpftes Echo fanden.

Aber in Moskau hat es schon am ersten Tage effektvolle Dinerreden gegeben. Man versteht sich im Sowjetparadies, in dem man vor dem eigenen Volke auch bei festlichen Gelegenheiten gern nur in der russischen Arbeiterbluse erscheint, bei internationalem Anlaß nicht nur auf die Etikettenvorschriften der Kleidung, auf erlesene Menus französischer Küche, sondern auch auf die Regie diplomatischer Besuche. Und in einer Zeit, in der ganz Europa mehr von dem Geklirr der Waffen widerhallt als seit langem, in der man sich mit Vorliebe von militärischen Beistandspakten unterhält, klingt es immer recht gut, wenn zwischen Suppe und Fisch vom Frieden und zwischen Fisch und Braten von der Bereitwilligkeit, für die Sicherheit der Völker Europas zu sorgen, gesprochen wird. In diese Aufgabe haben sich Her Litwinow und Herr Laval beim Moskauer Begrüßungsbankett nach wohl abgewogenen Stichworten geteilt.

Schade, daß Herr Laval, der natürlich ebenso wie sein russischer Kollege den am 2. Mai in Paris unterzeichneten Beistandspakt zwischen beiden Ländern als der politischen Weisheit letzten Schluß pries, — wie konnte er anders! Das Festmahl galt ja diesem Pakte — in seiner Rede die Etappen des Weges zu nennen für notwendig fand, der schließlich zum Pakte von Paris geführt hat. Genf, Rom, London, Stresa, Moskau. Wir fürchten, diese Etappen werden bei manchen derjenigen Staaten, die man mit weit ausholender Gebärde einlud, dem Pakte von Paris noch nachträglich beizutreten, peinliche Erinnerungen auslösen.

Genf, die Stadt des Völkerbundes, auf den man zwar den neuen französisch-sowjetrussischen Pakt in beinahe jedem Artikel mit übertriebener Geflissentlichkeit bezog, ohne doch verhüllen zu können, daß die Bildung eines festen, auf die gegenseitige militärische Hilfeleistung abgestellten Blockes den Rahmen der kollektiven Völkergemeinschaft und Friedenssicherung, deren Aushängeschild Genf sein soll, gesprengt hat. Litwinow meint zwar, der Pariser Pakt habe die Völkerbundssatzung als Werkzeug des Friedens bekräftigt und verschärft. Aber er schwieg davon, daß die beiden Mächte, die sich in diesem neuen Vertragsinstrument miteinander verbanden, das Ziel ihres Vertrages nur dadurch zu erreichen vermögen, daß sie im gegebenen Falle eine vermittelnde Friedensaktion des Völkerbundes verhindern und damit die Hilfeleistungsverpflichtung in Gang setzen, die sie unterzeichneten und von der sie sich doch offenbar für ihre eigenen politischen Absichten so starke Wirkungen versprechen, daß sie diesen Sonderpakt für notwendig hielten.

Rom. Als Laval dem italienischen Regierungschef im Januar dieses Jahres seinen Besuch abstattete, räumte er dort die letzten Hindernisse aus dem Wege, die dem Einschwenken der italienischen Politik ins französische Fahrwasser bis dahin noch entgegenstanden. Frankreich war sogar freigebig, opferte koloniales Gebiet und finanzielle Beteiligungen, um den Duce für sich zu gewinnen. Und Herr Denain, Frankreichs Luftfahrtminister, weilt zur selben Stunde, in der Laval in Moskau seine Bankettrede hält, in Rom, um dort die Einzelheiten eines französisch-italienischen Luftpaktes, der die gegenseitige militärische Hilfeleistung durch die Luftstreitkräfte festlegen und regeln soll, zu besprechen und zu vereinbaren. Man weiß aus italienischer Quelle, daß dieser Luftpakt nicht etwa der Verteidigung italienischen Gebietes dienen soll, sondern daß er eine Demarkationslinie festsetzt, die etwa an der Nordgrenze Oesterreichs verläuft. Man nennt das mit einem modernen Ausdruck der diplomatischen Technik „Nichteinmischung".

London. Von hier erging am 3. Februar jenes Communique, durch das die drei Westmächte England, Frankreich und Italien das Konzept eines Systems der Friedenssicherung für Europa bekanntgaben, das sie allein entworfen und über das sie vorher mit keiner anderen Macht verhandelt haben. In den dann folgenden Unterhaltungen ist namentlich von französischer Seite, aber doch mit mehr oder weniger deutlicher Zustimmung Englands, erklärt worden, dieses System stelle ein unteilbares Ganze dar, das nur in seiner Totalität angenommen oder verworfen werden könne. Also kein Verhandeln auf der Grundlage, daß eine solche Friedensregelung „nicht zum Schaden des Schutzes der eigenen Interessen der Völker" erfolgen dürfe, um ein Wort zu benutzen, das Herr Laval in seiner Moskauer Rede aussprach. Die Methode des Londoner Communiques sieht etwas nach Diktat aus, nicht aber nach der von den Westmächten bisher freilich nur in der Theorie anerkannten „Gleichberechtigung".

Und dann kam Stresa. Man hatte vorher immer und immer wieder sozusagen den ganzen Erdteil eingeladen, sich dem großen Paktsystem des Friedens anzuschließen. Aber die drei Mächte, die sich als die Schutzwächter dieses Friedens aufspielen, hielten es doch für angebracht, in der Klausur der Isola Bella die Grundlinien ihrer Friedenspolitik noch einmal genauer durchzusprechen. Vielleicht hat der Erfolg nicht alle Beteiligten durchaus befriedigt. Ein Ergebnis allerdings hatte diese Konferenz von Stresa: Man einigte sich auf das Verdikt gegen Deutschland, das man dann am 16. März in Genf fällen ließ.

Moskau ist die letzte der Etappen, die Laval für den Friedensweg Frankreichs und Sowjetrußlands aufzeichnete. Von hier gingen, vielleicht stärker noch als von Paris, die letzten Auftriebe für den Abschluß jenes französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes aus, den man der Welt als ein Instrument des Friedens zeigt und der doch, zusammen mit seinen Begleitumständen, den Verhandlungen mit Rumänien über das Durchmarschrecht sowjetrussischer Truppen nach der Tschechoslowakei, der Bereitstellung von Flugplätzen für russische Bombengeschwader auf tschechoslowakischem Boden, der Erkundung gleicher Gelegenheiten in Litauen durch Sowjetoffiziere, sich eindeutig als eine gegen Deutschland gerichtete Militärallianz darstellt. Und zum Ueberfluß wird eben jetzt aus Paris gemeldet, daß zwischen den Generalstäben Frankreichs und Sowjetrußlands demnächst Besprechungen beginnen sollen. Der Tod des Marschalls Pilsudski aber interessiert in Frankreich vor allem unter dem einen Gesichtspunkt, ob er etwa einen Kurswechsel der polnischen Außenpolitik, die sich seit dem vergangenen Jahre Deutschland angenähert hat und für die französisch-sowjetrussischen Pläne unbequem ist, bedeuten könnte.

Es sind keine Etappen des Friedens, die Herr Laval in seiner Moskauer Rede angeführt hat.

*

Lavals Moskauer Aufgabe

Ausbau des französisch-sowjetrussischen Vertrages

Paris, 15. Mai. Die mehrstündige Unterredung des Außenministers Laval mit Stalin wird von der französischen Presse als eine endgültige Besiegelung des französisch-sowjetrussischen Paktes gefeiert. Man erwartet vor allem, daß die Kommunisten ihre Propaganda gegen Frankreichs Heeresorganisation nunmehr einstellen werden. „Der Tag, den Laval im Kreml verbracht hat", schreibt die Außenpolitikerin des „Oeuvre" aus Moskau, „hat den französisch-sowjetrussischen Pakt endgültig besiegelt. Der Besuch Lavals bei Stalin ist von ausschlaggebender Bedeutung. Beide Staatsmänner haben sich darüber ausgesprochen, ob dieser Pakt eine Allianz im eigentlichen Sinne des Wortes sei, und sind zu dem Schluß gekommen, daß es im Grunde genommen tatsächlich eine regelrechte Allianz sei, wenn auch in neuer Form."

Die Berichterstatterin des „Oeuvre" und auch andere französische Pressevertreter melden, daß jetzt der Pakt nach allen Richtungen, nach wirtschaftlicher, militärischer, politischer und kultureller Richtung hin ausgebaut werden wird. Für den Sommer seien Verhandlungen zwischen den Generalstäben beider Länder in Aussicht genommen. Die Frage des von Sowjetrußland und Frankreich gewünschten Beitritts Deutschlands und Polens zu dem Ostpakt sei eingehend besprochen worden. Die Aktionsfreiheit beider Vertragspartner dürfe jedoch dadurch in keiner Weise beeinträchtigt werden. Beide könnten keine Forderung Polens zulassen, die die Unterzeichnung von Abkommen zwischen Rußland und seinen Nachbarstaaten behindere.

„Petit Journal", das die Bedeutung Polens für das Friedensgebäude ganz besonders unterstreicht, und vor einer Verschärfung der bestehenden Mißverständnisse warnt, faßt das Ergebnis der Moskauer Besprechungen wie folgt zusammen: Auf Grund des französisch-sowjetrussischen Paktes seien Stalin und Laval zu der Feststellung gekommen, daß eine freundschaftliche Politik auf allen Gebieten künftig die französisch-sowjetrussischen Beziehungen regeln müßte. Es handle sich nicht nur um die Außenpolitik und Paktkombinationen, sondern auch um die verschiedensten Gebiete, auf denen bald Interessenfragen, bald die kommunistische Propaganda das feste Gefüge des Paktes vom 2. Mai zu gefährden drohen. Deshalb werde **die Sowjetregierung eine feierliche Erklärung über die Notwendigkeit der Landesverteidigung in Frankreich herausgeben.**

Vor der Erweiterung der französisch-sowjetrussischen Beziehungen im Sinne eines Bündnisses warnt besorgt die „Republique". Wenn der französisch-sowjetrussische Pakt ergänzt werden müsse, so sagt das Blatt, dann nur durch ein System von Sicherheitsabkommen und die Rüstungsbeschränkung. An diesem System müsse dann nicht nur Polen, sondern auch Deutschland teilnehmen. Von einer Allianz wider die Natur, die nur ein Ungeheuer erzeugen werde, spricht die „Action Francaise", die mit anderen sowjetfeindlichen Blättern jede Gemeinschaft mit dem roten Rußland schärfstens verurteilt.

*

Englische Stimmen zu Moskau

London, 15. Mai. In einer Meldung des Moskauer Korrespondenten des „Daily Telegraph" heißt es, bei der langen Unterredung zwischen Laval und Stalin sei man anscheinend in der Frage der Sicherung des Friedens in Osteuropa erheblich weitergekommen. Die drei baltischen Staaten machten ihre Haltung gegenüber dem Paktplan von der Haltung Deutschlands abhängig. Der französische Außenminister scheine entschlossener zu sein, einen Plan der europäischen Sicherheit durchzuführen als sein unmittelbarer Vorgänger Barthou.

„Daily Telegraph" möchte es so dargestellt wissen, als ob im Gegensatz zu Barthou Laval auf eine wirkliche europäische Regelung unter Einschluß von Deutschland hinarbeite und nicht bloß auf eine Gruppenbildung, in der die Generalstäbe die Hauptsache wären. Laval sei in der Lage gewesen, der Sowjetregierung von der Bereitschaft Polens Mitteilung zu machen, unter gewissen Vorbehalten seinem Plan eines vielseitigen östlichen Nichtangriffspaktes zuzustimmen, der keine Klauseln gegenseitigen Beistandes enthalten würde, aber Beratung im Falle eines Angriffes und die Pflicht zur Verweigerung von Kriegsmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln für einen Angreifer vorsehen würde. Auch scheine Laval noch nicht alle Hoffnung aufgegeben zu haben, Deutschland wenn nicht von Westen dann von Osten her zu erreichen. Polens Vorbehalte seien: 1. Deutschlands Beitritt zu dem Pakt, 2. Schlichtung des polnisch-litauischen Streites wegen Wilna und 3. Nichtteilnahme der Tschechoslowakei.

*

Der amtliche Bericht über die Moskauer Besprechungen

DNB. **Moskau**, 15. Mai. Die TASS. veröffentlicht den amtlichen Bericht über die Moskauer Verhandlungen mit Laval, der folgendes besagt:

Während der Unterredungen, die am 13., 14. und 15. Mai in Moskau stattfanden, hätten Stalin, Molotow und Litwinow, sowie Laval ihrer Genugtuung über den am 2. Mai 1935 in Paris unterzeichneten Vertrag Ausdruck gegeben, die die Verpflichtung der gegenseitigen Hilfe zwischen der Sowjetunion und Frankreich festgelegt und die nötige Erläuterung gegeben hat. Die Vertreter der Sowjetunion und Frankreichs hätten die Möglichkeit gehabt, das freundschaftliche Vertrauen festzustellen, das zwischen ihren Ländern durch den Vertrag geschaffen worden sei, der seinen wohltuenden Einfluß auf die Behandlung aller Fragen ausgeübt habe, und zwar sowohl der der sowjetrussisch-französischen Beziehungen, als auch der Frage der allgemein-europäischen Ordnung, die im Rahmen der Zusammenarbeit der beiden Regierungen entstanden seien.

Beide Seiten seien mit der vollsten Offenheit an die Erörterung dieser Frage herangegangen. Sie konnten feststellen, daß ihre ständigen, in aller diplomatischen Unternehmungen zutage getretenen Bemühungen um die Sicherung des Friedens in einer Reihe von Staaten, die der Sache des Friedens zugetan seien, Unterstützung gefunden hätten. Dies werde durch ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Schaffung gegenseitiger Garantien bewiesen. Gerade im Interesse der Friedenswahrung seien diese Staaten verpflichtet, die Mittel der Landesverteidigung nicht herabzumindern. Stalin habe sein volles Verständnis für die Bestrebungen jedes Landes ausgesprochen, einen Rüstungsstand zu erreichen, der den Notwendigkeiten seiner Sicherheit entspricht.

Die Vertreter der beiden Staaten haben andererseits ihren Beschluß bekräftigt, bei der Fortsetzung ihre Zusammenarbeit nicht zu vernachlässigen, um mit der Hilfe aller solidarischen Regierungen eine Politik des Friedens und der Besserung der politischen Beziehungen zu fördern, die allein unter den Völkern das für die Entfaltung der materiellen und moralischen Belange der europäischen Kollektivität unerläßliche Vertrauen wiederherzustellen vermag.

Es wurde besonders anerkannt, daß der Abschluß des gegenseitigen Beistandspaktes zwischen Sowjetrußland und Frankreich in keiner Weise die Bedeutung schmälert, die die unaufschiebbare Verwirklichung eines Regionalpaktes in Osteuropa bietet, der die ursprünglich hierfür vorgeschlagenen Staaten auf der Grundlage von Verpflichtungen vereinigen würde, die auf den Nichtangriff, die Beratung und die Nichtunterstützung des Angreifers abzielten. Beide Regierungen werden sich mit vereinten Kräften zu diesem Zweck für die Ausgestaltung des geeigneten diplomatischen Verfahrens weiterhin einsetzen.

Indem die oben angeführten gemeinsamen Entschließungen der Oeffentlichkeit übergeben werden, erklärten die Vertreter der Sowjetunion und Frankreichs mit allem Verantwortungsbewußtsein, daß sie damit die sie verbindende Hingabe an das schöpferische Werk des Friedens demonstrieren, das die Teilnahme keines Staates ausschließt, und das seine volle Verwirklichung lediglich bei ehrlicher Mitarbeit aller interessierten Länder finden könne.

*

Laval auf dem Wege nach Warschau

DNB. **Moskau**, 16. Mai. Der französische Außenminister Laval hat am Mittwoch abend Moskau verlassen. Er begibt sich jetzt nach Warschau, um dort an den Trauerfeierlichkeiten teilzunehmen.

Das Geschäft von Rom

Abessinien, Italien und Frankreich

London, 15. Mai. „Times" bringt aus der Feder eines angenannten Korrespondenten einen Artikel über die abessinische Angelegenheit, der das Vorgehen Italiens in seinem Streit mit Abessinien auf den in Rom unterzeichneten französisch-italienischen Pakt zurückführt. Der Aufsatz stellt sich auf den Standpunkt, daß die italienischen Kriegsvorbereitungen weit über das hinausgehen, was durch die eigentliche Ursache des Streites gerechtfertigt erscheine. Weiter heißt es:

Seinerzeit haben England, Frankreich und Italien in einem Dreimächte-Vertrag den status quo in Abessinien gewährleistet und sich verpflichtet, in dieser Hinsicht keinen Schritt ohne gegemeinsame Beratung zu unternehmen. In Rom jedoch haben zwei von den Unterzeichnermächten andere Abmachungen geschlossen. Die dritte Macht, nämlich Großbritannien, konnte diese Vereinbarung nicht stören, ohne die überragenden Interessen europäischer Befriedung zu gefährden, die der Pakt von Rom sicherstellen sollte. Der Pakt von Rom habe die neue Stellung Italiens in Ostafrika stillschweigend anerkannt. Er sei ein Tauschhandel gewesen. Die Vorkehrungen zum Schutze der österreichischen Unabhängigkeit hätten im Interesse beider Länder gelegen. Wertvoll seien die Bestimmungen des Paktes von Rom, die die Italienisierung von Ostafrika begünstigten. Die Abtretung eines französischen Küstenstreifens an der Straße von Bab el Mandeb, die Anerkennung der italienischen Oberherrschaft über die Insel Dumeira, die die enge Wasserstraße beherrscht, und die Ueberlassung eines beträchtlichen Zahl von Anteilscheinen der Eisenbahn Djibuti—Addis Abeba, die 80 v. H. des gesamten Handels von Abessinien befördert, das seien Vorteile, die Italien in Südwestarabien und in ganz Abessinien zum Ansehen gereichten. Diese Vorteile und ihre Weiterentwicklung allein kämen als Ausgleich für die großen Opfer in Betracht, die Italien Frankreich in Tunis gebracht habe.

„Journal de Geneve" klagt Sowjetrußland an

DNB. **Genf**, 15. Mai. Das „Journal de Genève" weist im Zusammenhang mit der Entschließung des Völkerbundsrates „für Achtung der Verträge" darauf hin, daß diese Maßnahme eine eigenartige Beleuchtung bekomme durch eine neue Vertragsverletzung, die sich die Sowjetregierung gegenüber der finnischen Bevölkerung Sowjetrußlands habe zuschulden kommen lassen.

Nachdem Moskau das karelische Volk ausgerottet habe, verdiene heute das Martyrium der Ingrier, eines anderen finnischen Völkerstammes, die größte Beachtung. In den Friedensverhandlungen zwischen Sowjetrußland und Finnland im Jahre 1919 mußte dieses sich damit begnügen, für die 150 000 Ingrier eine Garantie ihrer Autonomie im Rahmen Sowjetrußlands zu vereinbaren. Der Sowjetvertreter hatte bei dieser Gelegenheit beruhigende Versicherungen abgegeben. Bald genug habe es sich aber gezeigt, daß von einer wirklichen Gewährung dieser Autonomie keine Rede sei. Die von Moskau abhängigen Behörden hätten die Bevölkerung unterdrückt. 8000 Unglückliche seien nach Sibirien verschleppt worden. Aber dabei sei es nicht geblieben. Seit zwei Wochen nahmen die Verbannungen in erschreckendem Maße zu. In Kolto seien 300 Familienväter verhaftet worden. Die ins Exil gebrachten Familien beliefen sich auf viele Tausende. Es sei offensichtlich, daß Moskau das Ziel habe, auch diese Bevölkerung auszurotten.

Gegen dieses Verbrechen, „das sich mit den schlimmsten Massakern der Geschichte vergleichen lasse", legt das „Journal de Genève" entrüstet Protest ein. Es handle sich hier um die Ausmerzung eines ganzen Volkes und dabei habe sich die Sowjetregierung doch verpflichtet, den Völkerbundspakt zu achten. Sei der Pakt etwa kein internationaler Vertrag?, so fragt das Blatt. Wenn Sowjetrußland ihn verletze, habe es sich den Sanktionen ausgesetzt, die nunmehr nicht nur die Angreifer, sondern auch diejenigen treffen, die Verträge verletzen, wie dies besonders von Herrn Litwinow anläßlich der Apriltagung des Völkerbundes betont worden sei.

Putschplan in Estland aufgedeckt

Reval, 15. Mai. Die estnische Regierung veröffentlicht eine amtliche Erklärung über die Aufdeckung eines Putschplanes, der in den letzten Monaten von dem aktivistischen Flügel der estnischen Freiheitskämpferbewegung vorbereitet worden sei. Nach den amtlichen Angaben sollen sich im Laufe des Winters in Reval und Dorpat unter der Führung des Hauptmanns a. D. Reha zwei Stoßtrupps gebildet haben, die einen bewaffneten Umschwung gegen die Regierung Paets und die gewaltsame Beseitigung der führenden Männer dieser Regierung planten.

Havas meldet Abschluß der tschechoslowakisch-sowjetrussischen Verhandlungen

DNB. **Paris,** 16. Mai. Havas meldet aus Prag, aus gewöhnlich gut unterrichteter Quelle verlautet, daß die Verhandlungen über den Abschluß eines sowjetrussisch-tschechoslowakischen Beistandspaktes erfolgreich beendet seien und der endgültige Wortlaut am Mittwoch aufgesetzt worden sei. Er werde wahrscheinlich am Donnerstag vom Außenminister Benesch und dem sowjetrussischen Gesandten in Prag unterzeichnet werden.

Großer Erdrutsch an der Bundesstraße Salzburg-Innsbruck

DNB. **Wien,** 16. Mai. Bei der Ortschaft Land in Salzburg ereignete sich ein großer Erdrutsch des Berges „Embacher Pleile". Der Erdrutsch, der mit einer Geschwindigkeit von 18 Metern zu Tal gleitet, bedroht die Bundesstraße Salzburg-Innsbruck, von der er nur noch 180 Meter entfernt ist.

Roosevelt wünscht Währungsstabilisierung

DNB. **Washington,** 15. Mai. Morgenthaus Rundfunkrede, in der er die Bereitschaft der Vereinigten Staaten zum Abschluß eines Währungsstabilisierungsabkommens erklärte, war, wie sich jetzt herausstellt, mehr als eine theoretische Proklamation. Wie hier wiederholt dargelegt wurde, wünscht Präsident Roosevelt eine Stabilisierung, um möglichst noch vor der Wiederwahl den Feldzug zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse im Außenhandel und im Finanzverkehr einleiten zu können, besonders weil seine innerameikanischen Experimente, wie Nira und andere Reformen, auf starke Widerstände stoßen.

In der heutigen Pressekonferenz im Weißen Haus bemerkte Präsident Roosevelt auf eine Frage nach der Aufnahme der Rede Morgenthaus im Auslande, er habe die von den Botschaften eingelaufenen Telegramme daraufhin prüfen lassen, bisher aber noch keine Meldung über die Einstellung des Auslandes finden können.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Dänische Ordensauszeichnung für deutschen Brückenbauer. Anläßlich der Eröffnung der Brücke über den Kleinen Belt wurde der Dr. ing. Erlinghagen von der Firma Krupp AG. Rheinhausen, der die Montierung des Oberbaues geleitet hatte, mit dem Ritterkreuz des Danebrogordens ausgezeichnet.

Ungarische Gesandtschaft in Moskau. Der Reichsverweser hat die Errichtung einer ungarischen Gesandtschaft in Moskau gestattet. Zum Gesandten in Moskau wurde der bisherige Gesandte in Ankara, Jungerth Arnothy, ernannt.

Neuwahlen in Griechenland. Das während des venizelistischen Aufstandes verkündete Kriegsrecht ist bis auf einige einschränkende Maßnahmen aufgehoben worden. Die Wahlen sind um eine Woche verschoben und auf den 9. Juni festgesetzt worden.

66 Millionen Franken veruntreut. Der frühere Präsident einer großen Pariser Lebensmittelgesellschaft Defradas ist wegen Betruges und Vertrauensmißbrauches mit einigen seiner engeren Mitarbeiter unter Anklage gestellt worden. Ihre Veruntreuungen sollen sich auf 66 Millionen Franken (etwa 11 Millionen RM.) belaufen.

Abschluß der Verhandlungen des Memelländer-Prozesses. Die Verhandlung der Klagen gegen das Urteil des Kriegsgerichts im Memelländer-Prozeß vor dem Obersten Gerichtshof wurde am Mittwoch abend abgeschlossen. Die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes wird am 17. Mai um 13 Uhr bekanntgegeben.

*

Ein amerikanisches Marineluftschiff abgestürzt.

DNB. **Lakehurst,** 15. Mai. Ein nichtstarres Marineluftschiff vom sogen. K-Typ stürzte aus niedriger Höhe nach einem ganztägigen Uebungsflug bei der Landung ab, als die Landungsmannschaft die Haltetaue bereits ergriffen hatte. Ein Mann wurde verletzt. Die Ursache des Absturzes ist noch unbekannt.

Große heimatkundliche Fahrt der Gauschule Baden durch den Schwarzwald

bld. **Karlsruhe,** 14. Mai. Neben der ausgesprochen weltanschaulich-geistigen Schulung und der körperlich-sportlichen Ertüchtigung ist ein Hauptaufgabengebiet der Gauschule, in jedem Kurs nicht nur Betriebe und Arbeitsstätten zu besichtigen, sondern jeweils eine heimatkundliche Fahrt zu unternehmen, um gerade dadurch die Kursteilnehmer, die sich nicht nur aus den verschiedensten Berufen zusammensetzen, sondern auch aus den verschiedensten Landesteilen stammen, mit den Schönheiten unseres Heimatlandes mit den Eigenarten, den Sitten und Gebräuchen seiner Bewohner vertraut zu machen und dadurch die Liebe zu Volk und Vaterland zu wecken.

Die diesmalige 2½tägige heimatkundliche Fahrt führte die Kursteilnehmer des 19. Lehrgangs Ende vergangener Woche kreuz und quer durch unseren herrlichen, im Frühlingsschmuck prangenden Schwarzwald. Am Donnerstag morgen wurde zur Fahrt gestartet. Beim Gesang alter Kampflieder verstrichen rasch die Stunden, und nach einem kurzen Aufenthalt in Hofweier, woselbst eine Begrüßung durch Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Beyer erfolgte, war um die Mittagsstunde die Schwarzwaldhauptstadt Freiburg erreicht. Auf dem Münsterplatz hatten sich zur Begrüßung die Kreisleitung, die Ortsgruppenleiter und sonstige Vertreter einzelner NS-Formationen eingefunden. Im „Ganterbräu" wurde das Mittagessen eingenommen, wozu die Kreiskapelle mit flotten Märschen aufwartete. Stellvertretender Kreisleiter Lemke überbrachte die Grüße des Oberbürgermeisters, der Stadtverwaltung und der Partei. Der Leiter der Fahrt, Schulleiter Hartlieb sprach im Namen der Kursteilnehmer den Dank für den Empfang und die gastliche Aufnahme aus.

Nach zweistündigem Aufenthalt wurde die Fahrt fortgesetzt. Mit der Seilschwebebahn ging's hinauf zum 1284 Meter hohen Schauinsland, anschließend erfolgte ein Fußmarsch über die zum Teil noch mit Schnee bedeckten Höhen hinüber zur „Halde", wo wiederum der Omnibus bestiegen wurde. Nun begann eine herrliche Fahrt über Täler und Höhen der Schwarzwaldberge, bald lagen die bekannten Kurorte Todtnau, Bernau und St. Blasien hinter uns, und in später Abendstunde war das Ziel des ersten Tages, Grafenhausen, erreicht. Mit Böllerschüssen, musikalischen und gesanglichen Darbietungen wurde ein festlicher Empfang bereitet. Im Hotel zur „Krone" hatten sich die Kreisleitung, die Ortsgruppenleiter und Bürgermeister eingefunden, wobei wiederum Begrüßungs- und Dankansprachen gewechselt wurden. Ein Kameradschaftsabend beendete den ersten eindrucksvollen Tag.

Der zweite Tag führte in dreistündiger Fahrt über die Höhen des Feldbergs hinweg, zur Heimat Albert Leo Schlageters, dem herrlich gelegenen Schönau im Wiesental. Auf dem Friedhof hatten sich viele Volksgenossen eingefunden zur Ehrung des Freiheitshelden. Schulleiter Hartlieb sprach vom Opfergeist Albert Leo Schlageters, der uns allen ein leuchtendes Vorbild sein müsse. Im Namen der Gauschule I der NSDAP. legte er einen prächtigen Lorbeerkranz nieder. Nach einem kurzen Besuch im Elternhaus, wo der 80jährige Vater mit ebenso viel Ergriffenheit wie Stolz vom Opfertod seines Heldensohnes erzählte, wurde die Fahrt über Bärental, Titisee, Höllental nach Waldkirch fortgesetzt. Hier im „Spundele" wurde das Abendessen eingenommen in Anwesenheit von Vertretern der Kreisleitung und der Stadtverwaltung. In früher Morgenstunde des nächsten Tages erfolgte sodann die Rückfahrt nach Karlsruhe. Damit war eine Fahrt zu Ende, die nicht nur bei jedem der 50 Teilnehmer starke Eindrücke hinterließ, sie wirkte zugleich anregend und belehrend und erfüllte somit ihren Zweck aufs Beste.

Die Gauschule Baden am Grabe Albert Leo Schlageters in Schönau i. W. DNB-Heimatbilderdienst

Ein Jahr Badisches Armeemuseum

Bisher über 70 000 Besucher. — Die künftige Ausgestaltung des Museums.

bld. **Karlsruhe,** 15. Mai. „Unser Volk, dem man jahrzehntelang die Ehrfurcht vor den Großtaten seiner Vergangenheit zu rauben versucht hat, ist durch den Nationalsozialismus zu neuer Achtung vor seiner Geschichte erwacht. Wir Badener haben eine Dankesschuld abzutragen gegenüber unseren Truppen, die allezeit zu den Treuesten und Tapfersten unseres Volkes zählten. Aus diesem Gefühl der Dankbarkeit und Anerkennung heraus, ist unser Badisches Armeemuseum entstanden. Es will aber nicht nur die Erinnerungen an eine große Zeit wachhalten, es will vielmehr die Leistungen unserer Väter wieder aufs Neue lebendig mit unserem Volksleben verbinden. Denn ein Volk, das die Leistungen seiner Väter vergißt, ruht auf schlechtem Grunde. Was heute hier in Gestalt des Badischen Armeemuseums der Oeffentlichkeit übergeben wird, will nichts anderes sein, als ein geistiges Vermächtnis aus der Zeit des Ruhms und Kämpfens um unser Deutschland."

Das waren die Worte, mit denen Reichsstatthalter Robert Wagner vor nunmehr einem Jahr das Badische Armeemuseum eröffnete. Das Armeemuseum, das bekanntlich in den früheren Marstallgebäuden am Schloßplatz untergebracht ist und seine Entstehung einer Initiative des Reichsstatthalters selbst verdankt, ist in dieser Zeit von über 70 000 Personen, nicht nur aus allen Landesteilen, sondern darüber hinaus aus ganz Deutschland, besucht worden.

Während der innere Aufbau des Armeemuseums nach der rein militärisch-wissenschaftlichen Seite hin das Hauptverdienst des Polizeiobersten a. D. von Blankenhorn ist, untersteht die Gesamtleitung dem Direktor der Badischen Kunsthalle, Dr. Martin. Dieser gewährte einem Vertreter des Badischen Landespressedienstes über die künftige Ausgestaltung des Museums eine eingehende Unterredung, der wir folgendes entnehmen:

Durch ständige Neuzugänge, die aus allen Gauen des Reiches täglich hier eintreffen, ist ein weiterer Ausbau des Armeemuseums nunmehr unbedingt notwendig geworden. Er ist bereits seit einigen Wochen in Angriff genommen, so daß bis zum Herbst dieses Jahres die Ausstellung im ersten Gebäude in wesentlichen Teilen vervollständigt und neu geordnet sein wird. Inzwischen sind im zweiten Museumsgebäude bereits die Bauhandwerker tätig. Bis zum Herbst wird auch die architektonische Herstellung dieses Teiles des Museums abgeschlossen sein. In diesem Gebäude soll das 15. Elsässische Armeekorps zu Worte kommen. Eine Sonderschau wird die Darstellung des Weltkrieges wiedergeben, insbesondere die von den badischen Truppen ausgefochtenen Kämpfe. Man hofft, diesen zweiten Teil des Badischen Armeemuseums bis zum Frühjahr 1936 fertigstellen zu können.

Im gleichen Jahre soll auch die zwischen den beiden Marställen liegende Reithalle zu einem monumentalen Ehrenraum für die Fahnen des 14. Armeekorps gestaltet werden. Es bedarf nur weniger Mittel, um den hinter der Ehrenhalle gelegenen großen Platz mit seinen alten Bäumen als Ehrenhain auszubauen. In den ehemaligen Kutschenremisen, die im Halbkreis diesen Ehrenhain umschließen, sollen dann die Geschütze und Fahrzeuge der einzelnen badischen Truppenteile Aufstellung finden. Das Ganze wird dann die Ueberschrift „Deutsche Wehr am Oberrhein" erhalten. Mit diesen Worten wollen wir andeuten, daß in diesem Museum nicht nur badische, sondern größte deutsche Geschichte veranschaulicht wird. Denn darüber weiß gerade das Badische Armeemuseum vieles zu erzählen: Es rahmt die Taten seiner Väter ein in die Geschichte seiner Fahnen, seiner Waffen, seiner Uniformen und vieler anderer Dinge, die erforderlich sind, ein Volk wehrhaft zu gestalten.

Das Badische Armeemuseum ist eine lebendige Schilderung größter deutscher Geschichte, den Alten zur Erinnerung, den Jungen zur Nachahmung.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt."

Baden

Amtliche badische Dienstnachrichten

Ernannt: Kriminalsekretär Josef Priester in Freiburg zum Kriminalkommissär daselbst, die Polizeiassistenten Georg Fromm in Lahr und Johann Feustel in Konstanz zu Polizeisekretären, Wachtmeister der Schutzpolizei Wilhelm Farrenkopf in Karlsruhe zum Oberwachtmeister. **Versetzt:** Medizinalrat Dr. Eduard Hummel in Staufen als Amtsarzt und Leiter des Gesundheitsamts nach Konstanz, Revisionsinspektor Franz Hildbrand beim Bezirksamt Waldshut zu jenem in Villingen, Revisionsinspektor Wilhelm Dittes beim Bezirksamt Lörrach zu jenem in Waldshut, Verwaltungsinspektor Heinrich Frey beim Bezirksamt Mannheim zu jenem in Offenburg, Bezirksbaumeister Arthur Kappler beim Bezirksamt Neustadt zu jenem in Villingen, Verwaltungssekretär Adolf Flößer vom Finanz- und Wirtschaftsministerium zum Ministerium des Innern, Verwaltungssekretär Heinrich Buch beim Polizeipräsidium Karlsruhe zur Polizeidirektion Freiburg, Aufseher Johann Becher beim Bezirksgefängnis in Heidelberg zum Jugendstift Sunnisheim in Sinsheim a. d. E. **In den Ruhestand:** Veterinärrat als Bezirkstierarzt Dr. Rigobert Metzger in Säckingen, Hauptwachtmeister der Schutzpolizei Rudolf Obergfell in Karlsruhe.

*

Karlsruhe, 15. Mai. (Todesopfer eines Verkehrsunfalls.) Wie schon gemeldet, führte am Sonntag auf der Straße Kandel-Landau am sogenannten Steinweiler Wald ein Karlsruher Motorradfahrer durch kaum zu überbietenden Leichtsinn — er fuhr in höchstem Tempo freihändig auf eine Motorradgruppe auf — schweres Unglück herbei. Der Unfall hat nun ein Todesopfer gefordert. Im Krankenhaus zu Kandel verschied Dienstag der 27 Jahre alte August Siener aus Arzheim bei Landau an den erlittenen schweren Verletzungen. Die beiden übrigen Schwerverletzten schweben in Lebensgefahr.

Mannheim, 15. Mai. (Lebensmüde.) In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, öffnete nachts eine im Jungbusch wohnende Frau den Gashahnen. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt. Die unglückliche Frau liegt im Krankenhause und schwebt in Lebensgefahr.

Schwetzingen, 15. Mai. (Realgymnasium.) Die Hebelschule-Oberrealschule in Schwetzingen ist auf Beginn des Schuljahrs 1935/36 in ein Realgymnasium umgewandelt worden. Die Anstalt führt von diesem Zeitpunkt an die Bezeichnung „Hebelschule-Realgymnasium-Schwetzingen".

Kappelrodeck, A. Bühl, 15. Mai. (Ehrenpatenschaft.) Der Führer und Reichskanzler hat die Patenschaft für das 10. Kind des Heizers Franz Doll übernommen und eine Ehrengabe von 25 RM. überwiesen. Auch die badische Regierung sandte ein namhaftes Geldgeschenk.

Emmendingen, 15. Mai. (Verkehrsunfall) Der Schlosser Wilhelm Mick von Mundingen wurde, als er mit seinem Fahrrad in eine Straße einbiegen wollte, von einem Autobus erfaßt. Mick geriet unter den Wagen und wurde schwer verletzt.

Pfullendorf, 15. Mai. (Brand.) In der benachbarten Gemeinde Oberhoshasel brach am Dienstag im Anwesen des Landwirts Richard Boll Feuer aus. Das Wohnhaus brannte völlig aus; Scheuer und Stall wurden stark beschädigt. Das lebende Inventar konnte gerettet werden; dagegen blieb vom toten Inventar ein Teil in den Flammen. Der durch den Brand entstandene Verlust wird auf 12 000 RM. geschätzt.

bld. **Bruchsal,** 15. Mai. (Altersjubilar.) Am 16. Mai feiert Major a. D. Exzellenz von Bohlen u. Halbach auf seinem Familien-Schloßsitz in Obergrombach den 70. Geburtstag. Der rüstige Jubilar, ein alter Dragoneroffizier und ehemaliger Kammerherr der Großherzogin von Luxemburg, erfreut sich allgemeiner Wertschätzung.

Waldshut, 15. Mai. (Ueberfahren.) Automechaniker Alfred Ruch von Luttingen überfuhr Montagabend mit einem Motorrad auf der Straße Dogern-Albbruck den verheirateten Schrankenwärter August Hus von Tiefenstein. Hus war auf der Stelle tot. Ruch wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus verbracht.

Waldshut, 15. Mai. (Unregelmäßigkeiten.) Bei der Postagentur Lottstetten wurden Unregelmäßigkeiten festgestellt, die zur Festnahme des Postagenten, dessen Tochter und des Aushelfers führten. Die Verfehlungen reichen bis zum Jahre 1924 zurück.

Engen i. Hegau, 15. Mai. (Modellflugerfolg.) Am Sonntag unternahm die Modellflugschar der Fliegerortsgruppe Engen Flugversuche mit den selbst gebauten Modellen. Die Flugversuche fanden auf dem Segelfluggelände „Ballenberg" — ganz in Stadtnähe Engens — statt. Der dritte Start mit dem „Winkler-Junior" brachte die Krönung des Tages. Das Modell zog vom Start weg eine Aufwindkurve, schaffte sich immer mehr Höhe und flog eine Aufwindwolke an und verschwand in dieser. Nach genau 22 Minuten zeigte sich das Modell noch einmal unter der Wolke, ging dann jedoch wieder hoch in die Wolke hinein und verschwand mit dieser. Alle Verfolgungen blieben ohne Erfolg. Der erst im April ds. Js. im Trebbiner Gelände (Mark) von DLV.-Sturmführer Gerhard aufgestellte Weltrekord mit 20 Minuten 13 Sekunden ist also von den Jungfliegern der DLV.-Ortsgruppe Engen im Hegau mit dem selbstgebauten Modell Typ „Winkler-Junior" überboten worden.

Kehl a. Rh., 15. Mai. (Lehrlingslossprechung.) Im Rahmen einer festlichen Veranstaltung fand die feierliche Lossprechung der Lehrlinge der Kreishandwerkerschaft Kehl statt. Kreishandwerksmeister Sommer begrüßte die Vertreter der Behörden, Partei, Schulen, Altmeister und Meister. Den Festvortrag hielt Gewerbeschuldirektor Fischer über „Das Zunftwesen". Der stellvertretende Kreishandwerksmeister Jankowitz nahm dann in feierlicher Handlung die Lossprechung vor, worauf die Obermeister die Lehrlinge ihrer Innungen auf den Gesellenstand verpflichteten.

— **Maifröste im Rheintal und Schwarzwald.** In der Nacht zum Dienstag, die im ganzen badischen Lande wolkenlos und sternhell verlief, traten in den ersten Frühstunden nach scharfer Wärmeausstrahlung wiederum verbreitete und stellenweise etwas empfindlichere Fröste auf. Die niedersten Werte wurden auf der Hochfläche der Baar und im Bregtal mit 3 bis 4 Grad Kälte festgestellt. Auf den Wiesen und Wegrainen lag eine Reifschicht. Auch im Oostal ist die Temperatur bis zu 1½ Grad, in der Hardt und im Markgräflerland auf 0 bis 1 Grad unter Null gesunken. Der Bodenfrost währte nur wenige Stunden. Auf dem Kamm des Hochschwarzwaldes sank die Temperatur auf 3 Grad Kälte. Da in den Niederungen von den Landleuten und in den Weinbergen von den Winzern vielfach Frostschutzmaßnahmen in den besonders ungünstigen Lagen getroffen wurden, ist anzunehmen, daß der verspätete Kälterückfall für die Kulturen ohne nachteilige Wirkungen vorübergegangen ist.

Aus dem Gerichtssaal

Schwere Strafen für Schulhauseinbrecher

Karlsruhe 15. Mai. Die Große Strafkammer verurteilte wegen erschwerten Diebstahls im Rückfall den erheblich vorbestraften 38 Jahre alten Karl Widmann aus Ochsenberg zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, und den 25jährigen vorbestraften Hermann Schneider von Karlsruhe zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Die Angeklagten waren in der Nacht des 8. Dezember 1934 in das Schulgebäude in Daxlanden eingebrochen und hatten aus dem Rektor- und einem Klassenzimmer ein Radiogerät mit Lautsprecher, eine Schreibmaschine sowie aus Sparbüchsen, die Sammelbeiträge von Schülern für wohltätige Zwecke enthielten, 6.50 RM. entwendet.

Im Zeichen der fünf Ringe

Städte-Dreikampf: Karlsruhe/Heidelberg/Pforzheim.

Der Wettergott machte vor vierzehn Tagen durch die geplante Veranstaltung der Karlsruher Leichtathleten einen Strich, der Kampf gegen die Olympia-Trainingsgemeinschaft Heidelberg mußte ausfallen.

Terminschwierigkeiten haben nun dazu geführt, daß aus den geplanten Städtewettkämpfen gegen Heidelberg und Pforzheim nun ein Städte-Dreikampf wurde, der am kommenden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Hochschulkampfbahn vor sich gehen wird.

Die Heidelberger hatten in der Zwischenzeit schon mehrfach Kämpfe ausgetragen und auch Pforzheim hat sich am letzten Sonntag den Heidelbergern knapp beugen müssen. Karlsruhe stellt sich am Sonntag zum ersten Male in diesem Jahre zum Kampf. Wenn auch die beiden anderen Trainingsgemeinschaften schon etwas voraus haben, und vor allem die Heidelberger durch einen außergewöhnlichen Mannschaftsgeist ausgezeichnet sind, so wird dies alles einen — allerdings erst nach Kampf erfochtenen Sieg der Karlsruher Mannschaft nicht aufhalten können.

In vierzehn Einzelkonkurrenzen und drei Staffeln wird um den Sieg gerungen werden, wofür jede Mannschaft zwei Mann bezw. eine Staffel einsetzt. Da keine Vorkämpfe stattfinden und nur drei Versuche gestattet sind, ist die Veranstaltung in stark zwei Stunden beendet. CMZ.

Willst Du Erfolge haben im Geschäft,

so inseriere im „Durlacher Tageblatt" dem zugkräftigsten Organ für die Durlacher Geschäftswelt.

Oetigheim das Dorf der Volksschauspieler

Vor Beginn der Jubiläumsfestspiele

bld. Innerhalb weniger Wochen hat der Tellplatz der Oetigheimer Volksschauspiele ein völlig verändertes Gesicht erfahren: eine schneebehaubte Alpenlandschaft der Schweizer Heimat des um die Volksbefreiung aus Gewalt und Knechtschaft ringenden Wilhelm Tell mußte einem lieblichen Landschaftsbilde weichen, wie es der Rhein bei Worms dem Auge bietet, das weitergleitet in die Odenwaldberge hinein, entlang an hellgrünen Wiesenmatten, überschattet von bewaldeten Bergkuppen. Eine naturvolle Landschaftsszenerie. Dort, wo früher das Schweizer Haus der Staufacher stand, erhebt sich jetzt ein die Szenerie beherrschender Monumentalbau, die Burg des Burgundenfürsten Gunther, verbunden durch Arkaden mit dem Wormser Münstereingang. Den Blick nach der anderen Seite wendend, erblickt man den Isenstein mit der Burg der Brunhilde.

Seit über fünf Wochen arbeiten Tag für Tag fleißige Hände der Oetigheimer Spieler an der Aufrichtung der Nibelungen-Szenerie, die ausgeführt wird von den Rheinischen Werkstätten für Bühnenkunst in Godesberg, aus denen im vergangenen Jahre für Bayreuth die neuen Parsifal-Bühnenbilder hervorgingen. Die Fertigstellung der Bühne ist für den 25. Mai vorgesehen, denn am Tage darauf findet auf dem Tellplatz — so wird der Oetigheimer Volksschauspielplatz kurzweg benannt — das Musikfest des Hardtmusikerverbandes mit etwa 1500 Musikern statt. Es werden etwa 7000 Besucher hierzu erwartet. Für die Pfingsttage ist der Beginn der Nibelungen-Festspiele in Oetigheim angesetzt.

Die Oetigheimer Spielschar, etwa 300 Spieler, rüstet mit an den Vorbereitungen zu den Jubiläumsfestspielen. Nach mühevoller Tagesarbeit in den Industriewerken der Umgebung, hauptsächlich in den Benzwerken Gaggenau, ringt der Oetigheimer dem harten Hardtboden seinen Lebensbedarf ab, um dann noch in später Abendstunde bis in die Nacht hinein für die Nibelungen zu proben. So wird seit Beginn des Jahres an allen Ecken und Enden des Dorfes geprobt. Neben dem Rollenstudium übt das Orchester, Chöre, Tänze u. Bewegungsspiele werden einstudiert. Jetzt ist alles schon so weit gediehen, daß in den nächsten Tagen die Hauptproben auf der Bühne ihren Anfang nehmen hönnen.

Im Gegensatz zum Nibelungenlied, das Hagen als das böse Prinzip bezeichnet, stellt das Oetigheimer Spiel Hagen als das Urbild deutscher Mannentreue heraus. Es kommen alle drei Teile des Hebbelschen Dramas zur Aufführung. Der Text ist straff zusammengefaßt auf stark dramatische Akzente. Hinwegführend über die Zeitspanne mehrerer Jahre, die zwischen dem Streite der beiden Frauen Brunhilde und Krimhilde um Siegfried und dessen Tod und dem Einzug der Burgunder Fürsten und deren Mannen in des Hunnenkönigs Reich liegt, wird während des Spiels durch Ausschmückung der Burgunderburg mit hunnischen Wahrzeichen diese in die Burg Etzels verwandelt.

Die Nibelungen-Festspiele stehen unter der Oberleitung des Pfarrers Josef Saier, die technische Leitung liegt in den Händen des Bürgermeisters Rassall. Spielleiter Hermann Klein aus Pforzheim, der vor wenigen Tagen seine 25jährige Zugehörigkeit zur Bühne feiern konnte, hat die Spielleitung, Hauptlehrer Schauber leitet Orchester und Chöre, Frl. Köhler die Reigen und Bewegungsspiele. Die Orchesterkräfte sind ebenfalls Oetigheimer, lediglich durch Berufsmusiker verstärkt. Fest verpflichtet wurden bis jetzt Hermann Klein aus Pforzheim als Hagen, Lore Petersen vom Badischen Staatstheater Karlsruhe als Krimhilde und Otti Höcker (Tochter des Staatsschauspielers Höcker) vom Landestheater Schleswig als Brunhilde. Ueber die Besetzung weiterer Rollen schweben noch Verhandlungen. Die Kostüme werden in eigener Werkstätte hergestellt. Die Oetigheimer Volksspielgemeinde besitzt einen außergewöhnlich reichen Fundus an Kostümen aus der 25jährigen Spielzeit. An die 2500 Kostüme sind in ihrem Besitz, deren pflegliche Behandlung besondere Anforderungen an den Leiter der Werkstätte, Herrn Thiele, stellen.

Der Bühnenbau für die Oetigheimer Volksschauspiele 1935
Aufnahme: Photo-K. Gschwinder, Karlsruhe. DNB. Heimatbilderdienst

Großzügige Werbemaßnahmen der Presse- und Werbeleitung unter Werbeleiter Heinz D. Schürmann, sind seit Wochen im Gange. Sie reichen über ganz Deutschland bis nach Holland. Auch in Amerika wird durch Anschläge, Reise- und Bilderdienst für Oetigheim geworben, denn bisher waren es neben Holländern und Engländern gerade die Amerikaner, die ein großes Interesse für Oetigheim bekundeten. Ein Hörspiel am 19. Mai über den Rundfunk wird gleichfalls auf die Festspiele aufmerksam machen.

So wird alles getan, um die Nibelungen-Festspiele in Oetigheim zu einem Großen zu gestalten, wie es in Deutschland durch ein Volksschauspiel noch nicht geboten wurde: zur Kündung echter, unverfälschter Volkskunst, zur Kündung deutscher Treue. 1500 Jahre wird jetzt das Nibelungslied eines unbekannten Dichters gesungen. Oetigheim rundet in diesem Jahr seine Spielvergangenheit auf 25 Jahre, die es glückhaft Dienerin an der deutschen Volkskunst werden ließ. Dieses Zusammenklingen gibt den Jubiläumsfestspielen eine besondere Weihe.

Ostlandfahrt des VDA

Ostpreußen, ein deutsches Reiseland.

Lange Zeit hat Ostpreußen abseits der großen Heerstraßen gelegen, die den Reisestrom alljährlich in die deutschen Reisegebiete führte. Klein und verschwiegen war jahrzehntelang die Schar der Kundigen, die sich Jahr um Jahr aus den verschiedensten Gebieten unseres Vaterlandes aufmachten, um ihre Ferien „dort oben im Osten" zu verleben. Sie wußten wohl um die stille Größe der ostpreußischen Landschaft, kannten das große Erlebnis sommerheller Erntetage, den Farbenrausch des bunten ostpreußischen Herbstes und den unerschöpflichen Reichtum an Wald und See, Heide und Meer, Steilküste und Wanderdünen, Ordensburgen, Schlössern und Kirchen. Aber es waren wenige nur, die dieses Ostpreußen kannten und liebten.

Erst der Nationalsozialismus und die zielklare Ostpolitik des Führers hat den Blick des deutschen Menschen wieder nach dem Osten gelenkt. Die stete Einsatzbereitschaft für dieses vom Mutterland gerissene deutsche Gebiet schmiedete das Band der Volksverbundenheit zwischen Ostpreußen und dem Reich fester. Im letzten Sommer weilten die Gedanken eines ganzen Volkes in Schmerz und Trauer hier im Osten an der Bahre des greisen Feldmarschalls, der an der Stätte seiner Siege inmitten der toten Kameraden die letzte Ruhe fand.

So ist Ostpreußen, das lange Zeit ganz abseits der großen Politik seinen stillen immerwährenden Kampf ums Deutschtum kämpfte, heute ein Begriff geworden, der wie das Saargebiet Herzenssache einer ganzen Nation ist! Man erkennt heute wieder, daß dieses Land Geburtsstätte und Nährboden der besten nationalen Kräfte unseres Volkes war, und daß auf seinem Boden die verschiedenartigsten geistigen Kräfte erwuchsen, die für deutsche Kultur und für deutsches Volkstum richtunggebend geworden sind.

In dem Bestreben, dieses Stück der deutschen Heimat den Volksgenossen ganz zu erschließen, wetteiferten mit der indeellen Propaganda der Reichsstellen die tatkräftigen Maßnahmen der verschiedensten Organisationen, insbesondere der Deutschen Reichsbahn, die mit ihrer Ostpreußen-Rückfahrkarte die Reise nach Ostpreußen zu billigeren Sätzen ermöglicht, als in jedes andere deutsche Reisegebiet. Der „Seedienst Ostpreußen" und andere Stellen schlossen sich mit ähnlichen Maßnahmen an. Nun erst wurde man sich dessen recht bewußt, daß die Entfernung nach Ostpreußen ja gar nicht größer ist, als in andere deutsche Reisegebiete — denn schon nach 5½stündiger Fahrt von Berlin ist man in Ostpreußen —, und so ist es kein Wunder, daß mit jedem Jahr der Strom der Gäste, die den deutschen Osten kennen lernen wollen, breiter und vielfältiger wird. Die diesjährige große Pfingsttagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland wird das ihre dazu beitragen, Königsberg und Ostpreußen allgemein bekannt und beliebt zu machen.

Unweit der alten Hansestadt Königsberg mit ihren kultivierten und großzügigen neuen Wohnvierteln und ihren weitläufigen, schönen Grünanlagen erschließt sich dem Besucher die waldzerklüftete Steilküste. Prachtvoller alter Laubwald endet übergangslos in eine romantische Küstenlandschaft — endlos weitet sich der Blick über Meer und Strand, Wald und Küstenstrich und verliert sich in der schimmernden Ferne der Wanderdünen auf der Nehrung. Wen die stillen reizvollen Badeorte der Bernsteinküste im Grün der Wälder und Gärten nicht festhalten, den lockt weiter ostwärts die großartige Dünenwelt der Kurischen Nehrung mit ihren weiten Waldungen, in denen der Elch noch haust — mit Moor und Bruch, mit Hochwald und dem Zauber der endlosen Wanderdünen.

Die Frische Nehrung ist dem breiten Fremdenstrom noch weniger erschlossen, doch auch sie bietet eine Fülle landschaftlicher Reize und volkskundlicher Anregungen. Packend in seiner herben Ruhe ist das Wanderland Masuren mit seinen von Fischreihern und wilden Schwänen belebten unendlichen Seenflächen, mit sanften Flußtälern und stillen Kanälen.

Leichter und heiterer, doch der masurischen Landschaft verwandt ist das liebliche Oberland im farbenfrohen Wechsel von See und Wald, von Wiesen u. Wasserlauf. Der oberländische Kanal, der das ganze Gebiet durchzieht, bietet mit seinen „Geneigten Ebenen" ein in Europa einzigartiges Beispiel der Ueberwindung von Niveauunterschieden im Flußlauf durch Schiffstransport über die Höhen hinweg. Das Ermland ist mit seinem Reichtum prachtvoller kirchlicher u. Profanbauten aus der Ordenszeit in heiterem Wechsel von Tälern und Hügeln ein Erlebnis für jeden Freund, großer geschichtlicher Baudenkmäler. Auch Südostpreußen ist zu einem beliebten Reiseziel geworden: Die Schönheit der sommerlichen Landschaft, die Erinnerungen an die Schlachten des Jahres 1934, von denen Heldenfriedhöfe und Gedenkstätten stumme Kunde ablegen und die letzte Ruhestätte des greisen Generalfeldmarschalls im Tannenbergnationaldenkmal führen Jahr um Jahr mehr Besucher hierher.

So wird, seit das Land dem breiten Fremdenverkehr erschlossen ist, die Landschaft für sich selbst — und jeder Besucher wird daheim zum Fürsprecher für dieses gesegnete, neuentdeckte deutsche Land. Alle ostpreußischen Fremdenverkehrsstellen wirken gemeinsam daran, durch ständige Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, gastliche Aufnahme, bereitwillige Unterstützung und verständige Beratung der Gäste das zu vollenden, was der Nationalsozialismus so erfolgreich begonnen hat und was der VDA. immer vertritt: Dem deutschen Menschen den Blick zu schärfen für die Schicksalsverbundenheit des schönen Landes im Osten mit dem übrigen deutschen Vaterland.

Auch Baden denkt an die Ostmark! An Pfingsten werden, geführt durch die Landesleitung des VAD. Karlsruhe, nahezu 1000 Menschen an der großen Pfingsttagung des VAD. in Königsberg und Ostpreußen vom 5.—16. Juni teilnehmen und unverbrüchliches Zusammenhalten im neuen Reich und Treue den bedrückten Auslandsdeutschen, insbesondere den Memelländern geloben! Wer noch mit will, melde sich umgehend!

MAGGI's WÜRZE ist vielseitig verwendbar für Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.

Hessischer Salat.

1 Pfund Kartoffeln, 1/4 Pfund Sülzwurst (Preßkopf), 1 saure Gurke, 1 feingeschnittene Zwiebel, 2 Eßlöffel Öl, 2 Eßlöffel Essig, 1 Tasse Wasser, 1 Teelöffel Maggi's Würze, Pfeffer und Salz.

Die Kartoffeln in der Schale kochen, schälen und in Scheiben schneiden. Darüber eine Marinade aus Essig, Öl, Wasser, Salz, Pfeffer, Zwiebel und Maggis Würze geben. Die Wurst und die Gurke schnitzeln, alles gut vermengen und ziehen lassen.

Aus Stadt und Land

Durlach, 16. Mai. (Werbeabend der NS.-Frauenschaft.) Großes Interesse wird dem Werbeabend der NS.-Frauenschaft am morgigen Freitag entgegengebracht. Die Programmfolge verspricht einen genußreichen Abend. Neben Klavierstücken folgen Gedichtvorträge und Lieder, Reigen und Sprechchor des BDM. sowie kleine Zeitbilder, dargestellt von Mitgliedern der NS.-Frauenschaft, vervollständigen das Programm. Die Kreispropagandaleiterin Frau Brauß, Karlsruhe, wird einen Vortrag halten.

Möge der Zweck des Abends viele Frauen noch mit den Zielen und dem Streben der NS.-Frauenschaft bekannt zu machen und in ihre Reihen einzufügen voll erreicht werden.

*

Große Erfolge der Fachschaft Pudel im RDH.

Durlach, 15. Mai. Auf der Welthundeausstellung in Frankfurt am Main, die vom 26. bis 28. April 1935 in Frankfurt a. M. stattgefunden hat, errangen die Pudel genannter Ortsgruppe große Erfolge.

Die weiße Pudelhündin „Bia vom Habichtsnest", die im Besitz von Fräulein Liesel Droll, Karlsruhe, ist und von Herrn A. Habich, Durlach, gezüchtet wurde, blieb in der internationalen Klasse mit den Auszeichnungen: vorzüglich, 1. Preis, Weltsiegertitel und Anwartschaft für das internationale Schönheitschampionat. Siegerin „Finchen von der Mühlburg", Besitzer Weidemann, Ludwigshafen, gezüchtet von Herrn Leuchner, Karlsruhe, erhielt einen 1. Preis, die Note vorzüglich, den Weltsiegertitel und war gleichzeitig bester Pudel der Ausstellung. „Jedo Cirius", Züchter und Besitzer Fräulein Kalender-Ebersteinburg wurde gleichfalls mit einem 1. Preis ausgezeichnet und erhielt weiter die Note vorzüglich und den Weltsiegertitel. Siegeranwärterin „Christel vom Habichtsnest", Züchter und Besitzer A. Habich, Durlach, erhielt in der internationalen Klasse die Note vorzüglich, sie bekam ferner einen 1. Preis und die Anwartschaft zum internationalen Schönheitschampionat.

„Prinz von der Diebold-burg", Besitzer Zeiß, Karlsruhe, Züchter Diebold, Karlsruhe, schnitt ebenfalls vorzüglich ab, erhielt einen 2. Preis und die Anwartschaft zum Klubsieger. Ferner erhielten noch die Note vorzüglich Liesel Droll, Karlsruhe, A. Habich, Durlach, und Frl. Kalender, Ebersteinburg, Kränkel, Durmersheim, Müller, Daxlanden, Lipps, Rheinfelden und Scheffel, Bruchsal. Mit „Sehr gut" schnitt Herr Vierthaler, Obersasbach, ab. Kränkel, Durmersheim, hatte mit seiner Zuchtgruppe besonders schöne Erfolge zu verzeichnen. Er holte sich den 1. Preis in der Konkurrenz der Nutz- und Wachhunde; er bekam die große silberne Staatsmedaille von Braunschweig und für die beste Zuchtleistung die goldene Baron Gingings-Medaille. Die Zuchthündin stammt aus dem Zwinger vom Habichtsnest und ist gewölft vom Sieger Cero vom Atzelhof, Besitzer des Rüden ist Dr. Kramer, Heidelberg. Die Ortsgruppe Karlsruhe stellte allein 1 Drittel aller 89 Pudel. Die Fachschaft Pudel im Reichsverband deutscher Hunde, Ortsgruppe Karlsruhe, und Umgebung, sowie Obmann A. Habich, Durlach, können auf solch große Erfolge stolz sein.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 16. Mai 1935.

Tödlicher Unfall im Albtalbahnhof: Am 15. Mai 1935 gegen 13,15 Uhr verunglückte ein verheirateter, 38 Jahre alter Oberweichenwärter bei der Einfahrt eines Zuges im Albtalbahnhof dadurch, daß er vor dem Anhalten des Zuges vom Trittbrett eines Wagens sprang dabei anscheinend ausrutschte und unter die Räder des nachfolgenden Wagens geriet. Er wurde hierbei getötet.

Führerscheinentziehung: Einem Kraftwagenführer von hier wurde der Führerschein entzogen, weil er am 1. Mai 1935 nachmittags in angetrunkenem Zustand durch die Adolf Hitlerstraße in Durlach fuhr und beim Ueberholen eines Radfahrers diesen anfuhr und verletzte.

Uebertretung des Lebensmittelgesetzes: Ein hiesiger Wirt mußte zur Anzeige gebracht werden, weil er zur Zubereitung einer Speise verdorbenes rohes Fleisch verwendet hatte, nach deren Genuß ein Gast erkrankte. Bei einer Kontrolle durch die Gewerbepolizei wurden in der Küche dieser Gaststätte Fleischteile aufgefunden, die bereits in Fäulnis übergegangen waren, aber noch Verwendung finden sollten. Die Fleischteile wurden beschlagnahmt und im Schlachthof vernichtet. Der Wirt hat mit einer strengen Strafe zu rechnen.

*

Opernerstaufführung im Staatstheater.

Morgen Freitag, den 17. Mai findet im Badischen Staatstheater unter der musikalischen Leitung von Joseph Keilberth in der Inszenierung von Erik Wildhagen die süddeutsche Erstaufführung der Neufassung von E. N. Reznicek's heiterer Oper **„Donna Diana"** statt, womit das Badische Staatstheater gleichzeitig den 75. Geburtstag dieses bedeutenden Tondichters gedenkt. Reznicek hat zur Karlsruher Erstaufführung sein Erscheinen zugesagt. Die Titelrolle singt Else Schulz, den Don Cesar Wilhelm Nentwig. In weiteren Rollen Elfriede Haberkorn, Else Blank, Emmy Moerschel, Fritz Harlan, Robert Kiefer und Franz Schuster. Die Bühnenbilder wurden nach Entwürfen von Heinz Gerhard Zircher in den Werkstätten des Staatstheaters angefertigt, die Kostüme nach Figurinen von Margarete Schellenberg. — Mit „Donna Diana" erscheint ein Werk im Spielplan der Staatsoper, das in seiner neuen Fassung ein wertvoller Beitrag zu der in Deutschland seltenen Gattung der Lustspieloper ist. Reznicek's Musik ist die Frucht eines in deutschen Landen seltenen Talents für das Leichtflüssige, für die buffoneske Einzelheit, für südlich sinnenfreudigen Rhythmus. Wie ein buntes Feuerwerk blitzt die Musik in tausend Farben auf und schmeichelt in immer neuen berückenden Weisen dem Ohr. Der Komponist hat in der Neufassung zu einem leichten, liebenswürdigen, stellenweise kammermusikalischen Stil gefunden, der die graziöse Liebeshandlung um vieles mehr auflockert und beschwingt.

Buntes Allerlei

„Wir drücken ein Auge zu!"

RDB. Kraftfahrern bereitet die Fahrt durch Kurorte oft ein gewisses Unbehagen, weil sie befürchten, daß die Polizei hier mit Rücksicht auf ruhebedürftige Kurgäste auch kleine Verkehrssünden besonders hart ahnde. Aber auch die Polizei hat ein Herz und manchmal sogar — Humor! Zum Beispiel im hundertjährigen Bad Nauheim: Passiert hier einem Herrenfahrer einmal das Mißgeschick, daß er an einer falschen Stelle parkt, dann kommt nicht gleich ein Schutzmann mit Block und Bleistift, sondern nach der Rückkehr klebt an der Windschutzscheibe ein kleines Zettelchen mit dem Vermerk: „Du parkst hier falsch, verschwind' im Nu, wir drücken dann ein Auge zu! — Polizeiamt Bad Nauheim."

Nationale Boxkämpfe in Durlach

Wie schon kurz berichtet, veranstaltet der Deutsche Amateur-Box-Verband, Gau XIV Baden, am Samstag, den 18. Mai 1935, 20,30 Uhr, im Blumen-Saal in Durlach einen nationalen Kampfabend, der dazu dienen soll, dem Boxsport weitere Anhänger zuzuführen. Seitens des Bezirksführers wurden für diesen Abend folgende Paarungen zusammengestellt:

Schüler: Schwan-KBV. Karlsruhe — Schleif-KBV. K'ruhe.
Jugend: Cetto-KBV. Karlsruhe — Hipp-KBV. Karlsruhe.
Hort-KBV. Karlsruhe — Klett-KBV. Karlsruhe.
Fliegengewicht: Albert-Karlsruhe — Weber-KBV. Karlsruhe (Bezirksmeister).
Federgewicht: Martin-Durlach — Müller-KBV. Karlsruhe (Bezirksmeister).
Leichtgewicht: Feuerbacher-Brötzingen (Bezirksmeister) — Hettel-Karlsruhe (Bad. Meister).
Weltergewicht: Pryatel-Pforzheim — Wieland III z. Zt. FAD. Durlach.
„ Brandner-Durlach — Lerch, z. Zt. FAD. Durlach.
„ Niedhammer-Pforzheim — Kohlborn, KBV. Karlsruhe (Bezirksmeister).
Mittelgewicht: Zeller-Heilbronn (Württ. Bezirksmeister) — Kahrmann-KBV. Karlsruhe (Gaumeister).
H.-Schwergewicht: Karsch-Brötzingen — Steimer-KBV. K'ruhe

Als Ringrichter amtet Kleindienst-Karlsruhe, alleiniger Punktrichter ist Sieber-Karlsruhe.

Streichhölzer wandern in die Welt

Eine Parade von fünfzehn Milliarden

Von Otto Erich Gurlitt.

Einstmals: Polizeilich verboten!

Wenn man jetzt die Eisenbahn feiert als feierlichen Eröffner und Bahnbrecher des modernen Zeitalters von Technik und Verkehr, dann sollte man eigentlich auch eines anderen kleinen, aber treuen Dieners der Menschheit gedenken, dessen Wiege in ungefähr derselben Zeit stand, als das schnaubende Dampfroß begann, seinen unaufhaltsamen Siegesweg anzutreten. Ein rundes Jahrhundert ist es auch her, seit wir die kleinen Streichhölzer besitzen, ohne die wir uns unser tägliches Leben wohl kaum vorstellen können.

Es ist nun einmal so: Was man täglich immer und immer wieder zur Hand nimmt, das wird einem zur Selbstverständlichkeit, und man fragt nicht nach dem Woher. Und dennoch ist dies „Woher?" — geschichtlich wie technisch — bei unseren kleinen Streichhölzchen wirklich nicht uninteressant.

Auch sie mußten einen kleinen Leidensweg durchmachen, bis sie zum Allgemeingut wurden. Gewiß, man hat auch die Eisenbahn schwer angefeindet. Hochweise Autoritäten wußten es ganz genau, daß kein menschlicher Organismus gesundheitlich fähig sei, höhere Geschwindigkeiten als die der gemächlichen Postkutsche auszuhalten. Nun, diese wissenschaftlichen Gutachten haben den Siegeslauf der Eisenbahn nicht zu bremsen vermocht. Die Streichhölzchen aber waren klein und schienen darob wehrloser. Man hat sie deshalb auch kurzerhand polizeilich verboten. Aber durchgesetzt haben sie sich doch.

Um das Jahr 1833 war es, da kamen die Ahnherren unserer heutigen Sicherheitshölzer als sogenannte Cosgrevesche Zündhölzer auf den Markt. Sie waren damals noch kleine, ungebärdige Teufelchen. Sie hatten Launen, das heißt, ihre Zündmasse, die eigentlich nur beim Durchziehen zwischen zwei Sandpapierflächen aufflammen sollte, explodierte gelegentlich auch ohne diese Handlung. So etwas konnte natürlich die Polizei nicht dulden, und darum wurden in einer ganzen Reihe von deutschen Bundesstaaten die bösen Streichhölzer zum Schutze der braven Untertanen verboten.

Erst das Jahr 1848 brachte darin einen Wandel, den jedoch nicht die politischen Vorgänge jenes Jahres veranlaßten. Damals erfand der Frankfurter Professor Boettger eine Zündmasse, die weniger temperamentvoll als die Cosgrevesche war, und nun hatten die Streichhölzchen freie Bahn.

Pappeln und Fichten kommen in die Fabrik

Doch was einstmals war, gehört der Geschichte an. Heute sind — trotz allen Feuerzeugen — die Streichhölzer nicht aus dem täglichen Leben wegzudenken, und mit dem sogenannten „ewigen Streichholz" wird es wohl noch gute Wege haben.

Da lohnt es also, einmal an die Wiege der Zündhölzchen, prosaischer gesagt: in die Streichholzfabrik, zu gehen und einmal zuzusehen, wie der Werdegang dieser kleinen Hölzer ist. Uebrigens: Kleine Hölzchen — — —? Man vergegenwärtige sich einmal eine Zahl. Ueber 50 000 Tonnen Holz werden jährlich in Deutschland als Streichhölzer verbrannt, also täglich rund 2000 Zentner! So klein erscheinen da auf einmal die Streichhölzchen gar nicht mehr.

Da wandert ein ganz netter Pappeln- und Fichtenwald — denn Pappeln und Fichten sind es vornehmlich, deren Holz zu Zündhölzern verarbeitet wird — in die verschiedenen Streichholzfabriken! Verständlicherweise stehen in den waldreichen Gegenden Deutschlands die größten Zündholzfabriken. So liefert vor allem das Glatzer Gebirge einen sehr hohen Anteil des deutschen Streichholzbedarfs.

Eine Fabrik: Fünfzehn Milliarden Stück!

Bei der Herstellung der Streichhölzer hat man die Handarbeit vollkommen in den Hintergrund gedrängt. Es ist auch verständlich, denn ein solcher Massenartikel kann nur durch Höchstleistungs-Präzisionsmaschinen bewältigt werden.

„Sehen Sie", sagt der freundliche Werkmeister, der uns mit bescheidenem Stolz durch „seine" Fabrik führt, „das hier ist sozusagen der Anfang vom fertigen Streichholz."

Wir stehen vor einer Maschine, aus der eine Art breite Holztapete herauskommt. „Die Schälmaschine", bemerkt unser Führer. „Die Baumstämme, die wir verarbeiten, werden in etwa halbmeterlange Klötze zersägt, sauber entrindet und kommen dann hier hinein. Die Maschine schält dann den Klotz in ein drei bis vier Meter langes Holzband auf, das bereits die genaue Dicke des späteren Streichholzes hat."

Wir gehen weiter und sehen, wie von Maschine zu Maschine sich klarer das Streichhölzchen herausformt. Hier steht eine Maschine, die das Holzband in lange dünne Streifen aufspaltet, die nächste zerteilt diese Streifen in kleine Balken von Streichholzlänge. Diese Hölzer wandern in eine Kontrollmaschine, die selbsttätig alles ausscheidet, was nicht die vorschriftsmäßige Länge besitzt.

Und dann kommt das Wichtigste; die Maschine, die den Hölzchen ihren Kopf gibt und sie damit erst zu dem macht, was sie sein sollen. In parallellaufende Rahmen gespannt erscheinen hier die Hölzer auf einem 70 Meter langen und zwei Meter breiten Bande. Sie werden in die Zündmasse getaucht, laufen weiter, und wenn sie schließlich die Maschine verlassen, dann sind sie trocken und vollkommen fertig und brauchen nur noch von einer Maschine in die Schachteln gepackt zu werden.

Staunend sehen wir zu, wie ganze Heere von Hölzern unablässig in die Zündmasse getaucht werden. „Wieviel schafft diese Maschine eigentlich?"

Der Werkmeister lächelt. „Zwei Millionen."

„Zwei Millionen! Allerhand! An einem Tage?"

„Ich bitte Sie!" Unser liebenswürdiger Führer bekommt einen regelrechten Lachanfall. „An einem Tage? In einem Arbeitsgang! Am Tage schaffen wir in acht Stunden bis zu 50 Millionen Stück."

50 Millionen — — —! Das Rechnen mit Inflationszahlen ist man nicht mehr so recht gewohnt. „Warten Sie mal, das wären ja im Jahre — — —fünfzehn Milliarden?"

„Das wird schon so hinkommen." Der Werkmeister nickt bestätigend. — — —

Als wir gehen, haben wir einen anderen Begriff von dem kleinen, bislang so gering geachteten Streichhölzchen bekommen. Die Millionen- und Milliardenziffern geben dem kleinen Ding ein anderes Gewicht. Nun wissen wir, daß die als einzelnes so unwesentlichen Zündhölzer im ganzen doch einen beachtlichen Teil der deutschen Volkswirtschaft ausmachen.

Unser Jüngstes wird geimpft

Die Impfpflicht in Deutschland — Aufforderung zum Stelldichein der Kleinen — Ohne gesundheitliche Nachteile

Von Werner Zoog

Eigentlich tragen wir alle die Zeichen einer zivilisierten Großtat an unseren Oberarmen. Die kleinen Impfnarben, die wohl so ausnahmslos jeder in Deutschland Geborene tragen dürfte, geben Zeugnis von einer für immer gewonnenen Schlacht gegen einen der größten Kindermörder der Welt: die Pocken!

Wie man weiß, haben durchaus nicht alle europäischen Völker die Impfpflicht eingeführt. So gibt es zum Beispiel in England keine Pflichtimpfung, weil man das dort als einen ungebührlichen Eingriff in die Freiheit des Individuums ansieht. Die Kehrseite dieser „Freiheit" ist allerdings, wie auch jeder vernünftige Engländer zugibt, durchaus nicht erfreulich. Alle paar Jahre einmal gibt es in England eine schwere Pockenepidemie, der Tausende von Kindern und auch Erwachsene zum Opfer fallen.

Bei uns in Deutschland ist die Impfpflicht etwas so Selbstverständliches wie die Schulpflicht und die Wehrpflicht. Gerade jetzt erscheinen wieder die bekannten Plakate der Bezirksämter mit den diesjährigen Impfterminen, den Impflokalen und dem Hinweis auf die Impfpflicht für jedes Kind.

Vielen Müttern ist ein klein wenig bange, wenn sie ihr Kleines betrachten, das sich nun seiner ersten öffentlichen Pflicht auf dieser Erde zu unterziehen hat. Wird es die Impfung gut überstehen? Werden auch keine Beschwerden eintreten? Wird es sehr große Schmerzen haben?

All diese Mütter dürften und sollten sehr ruhig und unbesorgt sein. Der Impfarzt sieht selber sehr gut, ob sich ein Kind zur Impfung eignet oder ob es zurückgestellt werden muß. Für kein gesundes Kind bedeutet die Impfung eine Gefahr. Gesundheitliche Nachteile erwachsen nicht im geringsten, obwohl eingefleischte, unbelehrbare Impfgegner immer wieder das Gegenteil versichern. Und der kleine Ritzer in das Oberärmchen kostet wahrhaftig nicht das Leben...

Und dann kommt der Tag. Mit etwas Beklemmung fährt man den kleinen Liebling zum Impflokal, wo schon viele, viele Mütter mit ihren Wagen warten, um der Reihe nach ihren Beitrag zur Volksgesundheit zu leisten, denn um nichts anderes handelt es sich.

Der Arzt entpuppt sich sehr schnell als ein freundlicher, umgänglicher Mann, dem man ruhig seine Besorgnisse anvertrauen kann, die denn auch denkbar schnell zerstreut werden. Eine oder mehrere Schwestern helfen, mit wahrhaft unheimlicher Schnelligkeit ist das Aermchen mit Alkohol abgetupft, blitzschell macht die Impflancette ihre Ritzerchen, wieder ein wenig Abtupfen und die Sache ist vorüber, bevor man sich richtig klar darüber ist.

Nach ein paar Wochen geht man schon bedeutend ruhiger zur Nachkontrolle. Meist ist die Impfung glatt angenommen worden und der Impfschein, ein nicht unwichtiges Dokument, das man stets sorgfältig aufheben sollte, wird ausgestellt. Bald ist auch alles verheilt und die meisten gesunden Kinder überstehen die Impfzeit ohne die allergeringste Trübung ihres allgemeinen Gesundheitszustandes.

Es bleiben dann nur die kleinen Narben am Oberarm, zu denen sich dann später, bei der Schulimpfung, noch auf dem linken Arm ein paar ähnliche dazugesellen. Bei der Schulimpfung zeigt es sich so recht, daß Zahnschmerzen wahrhaftig mehr Beschwerden bereiten können als das bißchen Impfen. Hin und wieder muß man vielleicht mit dem Turnen ein paar Tage aussetzen. Das ist aber auch alles.

Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisenkurse vom 15. Mai

Argentinien (1 Pap.-Peso)	0,658	0,662
Belgien (100 Belga)	41,98	42,06
England (1 Pfund)	12,105	12,135
Frankreich (100 Frc.)	16,37	16,41
Holland (100 Gulden)	168,22	168,56
Italien (100 Lire)	20,53	20,57
Norwegen (100 Kr.)	60,85	60,97
Oesterreich (100 Schilling)	48,95	49,05
Schweden (100 Kr.)	62,48	62,55
Schweiz (100 Frc.)	80,34	80,50
Tschechoslowakei (100 Kr.)	10,35	10,37
V. St. von Amerika (1 Dollar)	2,485	2,489

Wirtschaft

Mindestmaße der Briefumschläge. Da noch immer erhebliche Bestände an Briefumschlägen vorhanden sind, die nicht die Mindestmaße von 10,5·7,4 Zentimeter erreichen, hat die Deutsche Reichspost die Aufbrauchsfrist solcher Briefumschläge nochmals und zwar bis 30 Juni verlängert.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 14. Mai. Auftrieb: 196 Rinder, 408 Kälber, 894 Schweine. Preise: Ochsen 38—42, Bullen 40—42, Kühe 27—42, Rinder 40—42, Kälber 40—67, Schweine 44—52 RM

Karlsruher Fleischgroßmarkt vom 14. Mai. Preise: Ochsenfleisch 76—80, Kuhfleisch 56—62, Färsenfleisch 76—80, Bullenfleisch 76—80, Schweinefleisch 70—76, Kalbfleisch 76—84, Hammelfleisch 70—76 Pfg.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 14. Mai. Auftrieb: 79 Rinder, 150 Kälber, 382 Schweine. Preise. Ochsen 39—42, Bullen 40—43, Kühe 29—37, Rinder 40—45, Kälber 46—60, Schweine 45—49 RM.

Freiburger Schlachtviehmarkt vom 14. Mai. Auftrieb: 90 Rinder, 140 Kälber, 20 Schafe, 399 Schweine. Preise: Ochsen 30—42, Bullen 40—42, Kühe 18—42, Rinder 38—42, Kälber 46—64, Schweine 44—51, Schafe 35—40 RM.

Badische Schweinepreise. Eppingen: Ferkel 35—49, Läufer 54—72 RM. — Weinheim: Ferkel 26—38, Läufer 42—64 RM. — Wiesloch: Ferkel 32—42, Läufer 45—60 RM. —

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Maisingen der Lobedachöre

Zum Maisingen der Lobedachöre (Gau Südwest, Baden und Schwaben) am 18. und 19. Mai 1935 in Neustadt i. Schw.

In dem gleichen Maße, wie der Bauern- und Arbeiterstand nach dem Willen des Führers die Grundlage für den organischen Aufbau unseres neuen Staates gibt, bildet die Volksmusik die Grundlage für den organischen Aufbau unserer neuen musikalischen Kultur. Für diese Aufbauarbeit lernen wir aus den großen und starken Zeiten unserer Geschichte Hier lebten die über 200 000 Volkslieder, die z. B. das Freiburger Volksliederarchiv heute als tote Aufzeichnungen verwahrt, noch als wirkliches Volksgut mittem im Volke, hier besaß jeder Stand seine Lieder, sei es für die Arbeitszeit, sei es für die Freizeit, hier hatten Familie und gesellige Runde ihre Weisen für alle Zwecke und Ereignisse des Tages. Das von allen Volksgenossen lebendig gesungene Lied war als Bekenntnis und Gemeinschaftsbildner notwendiger Bestandteil unseres religiösen, politischen und geselligen Lebens. Es blieb an Sitte und Brauchtum gebunden. Zugleich stellte das Volkslied in vielfachen künstlerischen Bearbeitungen und Erweiterungen eine organische Verbindung zur sogen. „hohen Kunst" her, band diese an das Volk und sicherte ihr Verständnis und Aufnahme im Volke. Durch die liberale Entwicklung der jüngsten Geschichtsepoche wurde dieser organische Aufbau zerstört. Man nahm dem Volke das verbindende, vertiefende Lied und gab ihm den auflösenden, verflachenden Schlager. Die Volksseele verstummte. Zugleich verlor damit die „hohe Kunst" ihren tragenden Boden. Das Volkslied fiel aus dem wirkenden Lebenszusammenhang heraus, wurde hie und da von Vereinen aufgefangen, dort abgekapselt und „gepflegt". (Schon der Ausdruck „Volksliedpflege" deutet an, daß unser Volkslied krank ist, denn nur Kranke bedürfen der Pflege.) Das Volkslied wurde nicht mehr mitgesungen, sondern nur gelegentlich vorgesungen; es war nicht mehr notwendiges Bekenntnis, sondern nur noch beliebiges ästhetisches Genußmittel.

Die Liedbewegung des Lobedabundes arbeitet seit nunmehr 10 Jahren an einer Erneuerung des Volksliedes, das es allen Volksgenossen wieder zu einem lebendigen, stets gegenwärtigen, tragenden Besitz machen will, gebunden an Brauchtum und Sitte. So hat sie in Verbindung mit der Jugendmusikbewegung die „Liederstunden des Volkes" geschaffen, die in allen Volksgenossen wieder Musik erwecken, die alle wieder zum Singen bringen sollen. Hier kommt man in ungezwungener Weise zusammen, auf Plätzen, in großen Sälen. Liederblätter, die Text und Melodie verzeichnen sind schnell verteilt. Ein Volksmusikführer, gelegentlich unterstützt von Chor und Instrumente spricht und singt das Lied vor, man liest und lernt mit, zunächst schüchtern, dann immer wagemutiger und schließlich ertönt ein neu gelerntes Lied frisch und freudig in voller Runde. Nun wechselt man vers- oder zeilenweise miteinander ab, läßt kleinen und großen Chor, Männer und Frauen, gegeneinander ansingen, fügt instrumentale Zwischenspiele ein, faßt im Schlußvers alles zusammen und baut so in aller Leichtigkeit eine reichgegliederte Kantate auf. Tausende, die vielleicht seit ihrer Kindheit nicht mehr gesungen hatten, fanden auf diese Weise schon Stimme und Singfreudigkeit wieder. Und zwar nicht nur für eine kurze Stunde. Das Lied wurde für sie wieder Lebensbesitz, Umgangssprache, wesenhafter Bestandteil ihrer verschiedenen Lebensformen. Diese Liederstunden bedeuten Erfüllung und Vorbereitung zugleich. Sie sind Erfüllung, weil sie, etwa an den Vorabenden unserer großen nationalen und religiösen Feste gehalten, unser vom Leben losgelöstes Liedgut wieder in den geschlossenen Jahres- u. Lebensgang einordnen, weil sie das Lied wieder zum Bekenntnis werden lassen, weil sie die Menschen in geselligem Musizieren zusammenführen und so zur Gemeinschaftsbildung beitragen, weil sie die alten musikalischen Bräuche unseres Volkes wieder erwecken und damit eine neue Sitte schaffen. Die Liederstunden sind Vorbereitung, weil sie das Volk zur musikalischen Selbsttätigkeit anleiten und das Lied wieder in Familie, Freundeskreis, Gruppe und Stand heimisch machen, weil sie damit auch unseren leidenden Chören neue Kräfte zuführen wollen, weil erst ein (wenn auch nur in kleinem Maße) selbsttätiger Mensch ein aufmerksamer und verstehender Hörer unserer „großen Kunst" wird, weil die Liederstunden damit unserer „großen Kunst" einen neuen Boden bereiten helfen. In dieser Beziehung sind die offenen Singstunden dringende Nothilfe, erste Pionierarbeit auf lange Sicht, Aufruf an das musikalische Gewissen des Volkes.

Das Gemeinschaftstreffen eines Bundes, der an der Erfüllung dieser Aufgaben arbeitet, muß sich notwendig und grundsätzlich von den gängigen Gesangvereinsfesten unterscheiden. Grundlage des Musizierens bleibt auch hier das gute und das echte Volkslied. Und zwar wird es nicht in einem Konzertsaal künstlich aufgeputzt, unverbindlich vorgeführt, sondern es ist als ein Stück Leben selbst wesensmäßig eingeordnet in den gemeinsam vollzogenen Lebensgang der beiden Musiktage: bei der „Weihestunde" am Vorabend als vaterländische Bekenntnishymne, bei der „Geselligen Musik" als tragende Form der Geselligkeit, beim „Frühsingen" am Sonntag als weckender Morgenruf, im Gottesdienst als liturgische Ordnung, beim „Maisingen" auf dem Rathausplatz als Ausdruck junger Mai- und Lebensfreude, bei der gemeinsamen Wanderung auf den Hochfirst als Natur- und Wanderlied, beim „Ausklang" als Abschiedslied. So werden zugleich musikalische Bräuche angeregt. Dabei soll es nicht allein beim Vorsingen der Chöre bleiben; immer wieder wird das Volk zum Mitsingen bestimmt; es wird einbezogen in die Gemeinschaft der Singenden; das Volkslied wird von allen getragen; der mehrstimmige Satz des Chores wächst aus dem Gemeinschaftsgesang heraus als seine kunstvolle Entfaltung.

Das Volksmusikfest in Neustadt i. Schw. wird den vollen, gegliederten Tagesgang in Musik setzen, es wird den Mai mit der Bevölkerung singend feiern.

Die musikalische Gesamtleitung liegt in den Händen des Gauchormeisters des Lobedabundes, Dr. Wilhelm Ehmann, Freiburg.

Schützt unsere Wälder!

Noch zur Römerzeit waren nicht weniger als drei Viertel unseres Heimatbodens mit Urwald bedeckt, in dem in aller Freiheit heute längst verschwundene Tiere hausten, wie brauner Bär, Ur und Wiesent. Mit der immer größer werdenden Bodennot wurden die Wälder gerodet und zu Nährflächen umgeformt, aber auch der Wald selbst in Kultur genommen und bewirtschaftet. Daraus erklärt sich einerseits die Verringerung des Waldbestandes auf etwa ein Viertel der Gesamtfläche, andererseits die Tatsache, daß aus ursprünglich unverfälschtem Waldleben der gepflegte und gehütete Forst wurde. Nur noch an wenigen Stellen unserer deutschen Heimat findet sich natürlich aufgewachsener und sich selbst überlassener Wald.

Trotz der Verringerung der Waldfläche ist die Mannigfaltigkeit des Bestandes gewachsen, indem aus volkswirtschaftlichen Erwägungen heraus allerlei ausländische Baumgewächse im Laufe der Zeit eingeführt und auf ihr Fortkommen untersucht wurden. Erwiesen sie sich als nützlich, bekamen sie das Bürgerrecht. Wenn auch das Waldbild heute manches von seiner Urwüchsigkeit auf diese Weise eingebüßt hat, so hat dies unserer Liebe und Zuneigung zum deutschen Wald, die ein ausgeprägter Zug unseres Wesens ist, keinen Abbruch getan. Er hat zu allen Zeiten die deutsche Seele tief beeindruckt; davon künden Sage, Fabel und Märchen und manch schöne Weise. Wer von des Tages Müh Erholung sucht, wer Körper u. Geist erfrischen will, flüchtet aus der lärmenden Stadt in das stille grüne Haus. Der Naturfreund aber, der heute die Wälder in der näheren Umgebung unserer Städte und Dörfer aufsucht, wird häufig viel Aerger erleben. Gebrochene Aeste, entgipfeltes Jungholz, zerschnittene Baumrinden, meterhohe, von Waldfrevel herrührende Stümpfe und solche Verschandelungen mehr begegnen ihm auf Schritt und Tritt. Zu allem Ueberfluß liegt noch verrostetes Hausgerät am Wege oder breiten sich ganze Schutthalden aus. Papierfetzen und Obstreste usw. vervollständigen das trostlose Bild.

Es ist jedes Einzelnen Pflicht, darauf zu achten, daß die Natürlichkeit und Schönheit unserer Wälder erhalten bleibt. Schließlich dürfen wir nicht vergessen, daß der Wald für unser Volk ein gewaltiges Kapital bedeutet und uns tausendfältigen Nutzen bringt.

Deshalb, schont unseren Wald, ehrt und achtet ihn als göttliches Geschenk und erkennt seinen unermeßlichen Segen für Volk und Heimat.

Die Kastanien blühen...

Erst wenn der Frühling sich schon gut eingeführt hat, sozusagen durch eine Reihe von Blütenbäumen beglaubigt ist — erst dann blühen die Kastanien. In diesem Jahre freilich kann von einer guten Einführung des Frühlings wahrlich nicht die Rede sein, zu lange haben die warmen Tage auf sich warten lassen. Aber trotz der noch immer herrschenden Maikühle haben sich die Kastanienbäume nunmehr entschlossen, ihre tausend Kerzen anzuzünden.

Wir haben keinen anderen Baum in Deutschland, der so feierlich in seiner Blütenpracht stünde wie die Kastanie. Die Obstbaumblüte ist meist ein sehr kurzer überwältigender Traum, über dem Blühen der Kastanien dagegen liegt ein gewisser Ernst. Nun sind die breiten, ausladenden Zweige schon dicht belaubt, und rund herum ist der Baum mit weißen, manchmal auch rötlichen Kerzen besteckt — fast wie ein Weihnachtsbaum. Von diesem Baum geht etwas Vertrautes, etwas Beschützendes aus. Und wenn im Volkslied die Linde besungen wurde — die Kastanie hätte dieses Lob wirklich nicht weniger verdient.

Auf dem Marktplatz im Dorfe, auf dem Kirchplatz und vor dem alten Friedhofstor stehen die Giganten dieser Bäume. Uralte Kastanien, die oft schon auf ein ehrwürdiges Alter von mehreren hundert Jahren zurückblicken. In ihrem Schatten standen wohl im Frühling schon unsere Urgroßeltern und reichten sich die Hände, Generationen sahen sie aufwachsen, ihr Leben leben und wieder dahingehen. Jahr um Jahr erlebten sie an sich selbst den großen Wandel: die schwellenden Knospen im Frühling, das frische junge Laub und tausend leuchtende Blütenkerzen, den tiefen Schatten unter ihren dichtbelaubten Zweigen und im Herbst ein Altern in Gold und Schönheit. Und den Jubel kleiner Kinder über die blanken, rollenden Früchte.... Jahrhunderte gehen über sie hinweg, die Kastanien, und immer sind sie dem Menschen treue Freunde und Beschützer. In ihrem kühlen Schatten ist gut rasten an manchem heißen Sommertag.

Nun blühen sie wieder, die Kastanien. Es ist Freude in diesem Blühen und zugleich Feierlichkeit. Manchmal strecken sich die Zweige mit den weißen Kerzen fast bis in unser Fenster. Zu diesem Bilde freilich paßt garnicht die augenblickliche Maikühle. Ueber blühenden Kastanien muß warmer, fast sommerlicher Sonnenschein liegen. Wie lange wird er noch auf sich warten lassen?

Das Wetter

für Freitag

Luftmassen polaren Ursprungs sind in den Nordseeraum vorgedrungen und haben dort zu Druckstörungen Anlaß gegeben, die nach dem Festland südwärts vordringen. Unter ihrem Einfluß ist für Freitag meist bewölktes, zu leichten Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Gustav Petry

Privatier

in die Ewigkeit abzurufen.

DURLACH, den 16. Mai 1935.

In tiefer Trauer:

Pauline Petry, geb. Gorenflo
Familie Dr. med. Börstler, Heilbronn.

Beerdigung Freitag, 17. Mai 1935, nachmittags 3½ Uhr.

Kameradschaft ehemalig. Soldaten
(Militärverein Durlach)

Am Freitag, den 17. ds. Mts. abends 8.30 Uhr findet im Gasthaus zur „Blume" ein

Vierteljahresappell

statt, woran sämtliche Kameraden teilzunehmen haben. Wer unentschuldigt fehlt bezeugt dadurch, daß er an unserer Sache kein Interesse hat. Die Tagesordnung ist außerordentlich wichtig und wird im Lokal bekanntgegeben

Die Kameraden des Verwaltungsrates wollen schon 7.45 Uhr im Versammlungslokal sein.

Heil Hitler

Der Kameradschaftsführer.

---

bohnert mühelos seine Glanzkraft ist sehr groß!
Getest Bohnerwachs Wachs-Belze
ca 1/1-Dose Rm.-.75
ca 2/1-Dose Rm. 1.40

Badisches Staatstheater
Donnerstag, 16. Mai 1935
D 26 (Donnerstagmiete)
Th.-Gem. 1201 — 1300
Seiner Gnaden Testament
Komödie von Bergmann
Regie: Baumbach
Mitwirkende: Frauendorfer, Genter, Klas, Ernst, Gemmecke, Kienscherf, Kuhne, Kreuter, Mathias, Mehner, Müller, Prüter, v. d. Trenck.
Anfang 20 Uhr Ende nach 23 Uhr
Preise B (0.60—3.90 ℳ)
Frei 17. 5. Zum ersten Male in der Neufassung: Donna Diana

Morgen Freitag
Schlachttag
Brauerei „Roter Löwen"

Die beste Reklame
ist und bleibt ein
Inserat
im
„Durlacher Tageblatt"

Deutscher Amateur-Box-Verband
Gau XIV Baden
Blumen-Saal Durlach
Samstag, 18. 5. 35, 20,30 Uhr
Nationale Boxkämpfe
Vorverkauf zu ermäßigten Preisen:
Schuhhaus Gröninger, Durlach u. Gasthaus zur „Blume" Durlach.

Bedeutende Nähmaschinenfabrik (Marken-Fabrikat)
sucht
für sofort oder später einen tüchtigen, bei der Händlerschaft bestens eingeführten
Reisenden.
Angebote m. Zeugnisabschriften und Lebenslauf, Lichtbild neuesten Datums, sowie Angabe der Gehaltsansprüche etc. unter **L. G. 4148** an **Ala Anzeigen A.-G. Leipzig** erbeten.

Damen-Blusen
reizend Neuheit Mk 5.90, 3.50, 2.80 **1.95**
Damen-Schürzen
neueste Formen in großer Auswahl
Schneyer

Herren-Oberhemden
Unterwäsche
Taschentücher
in großer Auswahl bei
R. UHLENBURG
Spec. Wäsche- u. Ausstatt.-Gesch.
Adolf Hitlerstr 32 Eing Adlerstr.
Maßanfertigung. Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Eier 10 Stück von **78** ₰ an
Enten-Eier 10 St. **88** ₰
P. Schach
Adolf Hitlerstraße 25.

Ca. 40 bis 50 Zentner **Holz (Buchen)** zu verkaufen. Zu erfr. im Verl.

Ein größerer
Acker
mit **Klee** oder **Wiese** zum Abmähen für den ganzen Sommer zu kaufen gesucht.
Killisfeldstraße 18, Tel 295

Hausverkauf!
Kleines **Wohnhaus** mit Einfahrt, Scheuer, Hof und Hausgarten in Durlach, Stadtmitte, sofort zu verkaufen.
Näheres unter Nr. 323 an den Verlag

Frau
für Gartenarbeit gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Zu verkaufen:
1 Bettstelle mit **Rost, 1 Bettrost, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 ovaler Tisch.**
Zu erfragen im Verlag

Wohnzimmer braun gebeizt mit Ausziehtisch und Lederstühlen preiswert zu verkaufen.
Näheres im Verlag.

Geräumige
3 Zimmerwohnung
mit allem Zubehör in bestem Zustande sofort zu vermieten. Zu erfragen Amalienstraße 17, I. r.

Möbliertes Zimmer
mit oder ohne Kost zu vermieten
Lammstraße 22.

Schönes gut möbl. Zimmer
ruhige Turmberglage zu vermieten. Zu erfragen im Verlag

Weißer guterh. **Emailleherd** zu verkaufen.
Geisert, Friedrichstr. 5, II.

Matratzen
sowie
Polstermöbel
ist Vertrauenssache.
Kauft nur aus **eigener Werkstätte** weil gut und billig von
Herm. Kleiber, Kronenstr. 16
Sattler- u. Tapeziermeister